



SFB 1265
Working
Paper

Nr. 14

Theresia Leuenberger, Michael Wetzels,
Annika Haller

Raumgestalt(en) der
Internationalen Bauausstellung
Basel 2020

Berlin / 2024

Diese Working Paper Reihe wird von dem an der Technischen Universität Berlin angesiedelten Sonderforschungsbereich 1265 Re-Figuration von Räumen herausgegeben. Alle Working Papers können kostenfrei heruntergeladen werden unter:

www.sfb1265.de
<https://depositonce.tu-berlin.de>

Die SFB 1265 Working Paper Reihe dient der Veröffentlichung erster Ergebnisse aus den laufenden Forschungsprojekten des SFB 1265 und soll den Austausch von Ideen und den akademischen Diskurs fördern. Mit der Veröffentlichung eines Preprints in der SFB 1265 Working Paper Reihe wird eine anschließende Publikation in einem anderen Format nicht ausgeschlossen. Die Urheberrechte verbleiben bei den AutorInnen. Für die Wahrung von Sperrfristen sowie Urheber- und Verwertungsrechten Dritter sind die AutorInnen verantwortlich.

Zitation: Theresia Leuenberger, Michael Wetzel & Annika Haller (2024): Raumgestalt(en) der Internationalen Bauausstellung Basel 2020. SFB 1265 Working Paper, Nr. 14, Berlin.

ISSN: 2698-5055

DOI: <https://doi.org/10.14279/depositonce-20060>

Autor*innen für diese Ausgabe: Theresia Leuenberger, Michael Wetzel & Annika Haller

Lektorat und Redaktion: Lea Fast & Lucie Bernroider

Lizenz: CC BY 4.0

E-Mail: info@sfb1265.tu-berlin.de

Sonderforschungsbereich 1265 „Re-Figuration von Räumen“
Technische Universität Berlin - Sekretariat BH 5-1
Ernst-Reuter-Platz 1 - 10587 Berlin

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft



Der SFB 1265 kann nicht für Fehler oder mögliche Folgen verantwortlich gemacht werden, die sich aus der Verwendung der in diesem Working Paper enthaltenen Informationen ergeben. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen ausschließlich denen der AutorInnen und spiegeln nicht unbedingt die des SFB 1265 wider.

Nr. 14



Theresia Leuenberger, Michael Wetzels, Annika Haller

Raumgestalt(en) der Internationalen Bauausstellung Basel 2020

Gliederung

1. Einleitung	3
2. Dimensionen der Raumgestalt	6
2.1 Basisbedingungen: Gerüste von Raumgestalten	6
2.2 Kategoriennetzwerk: Schlüsselkonzepte von Raumgestalten	9
2.3 Projekt- und prozessorientiertes Wissen	17
2.4 Wechselwirkungsprozesse und Akteur:innen: Klammern von Raumgestalten	20
3. Raumgestalten im Prozess der Refiguration von Räumen – ein Ausblick	24
3.1 Zusammenfassung und Konkretisierung	24
3.2 Bedeutung für Planungsprozesse	25
3.3 (Arbeits-)Modell für einen SFB	25

Zu den Autor/innen:

Theresa Leuenberger arbeitete von Januar 2020 bis März 2023 im Forschungsprojekt „Wissen in der projekt- und prozessorientierten Planung: IBA Basel als Planungslabor“ unter der Leitung von Prof. Dr. Martina Löw am Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie der TU Berlin. Sie ist *Senior*Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kooperationsforschung und -entwicklung an der Hochschule für Angewandte Psychologie der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Wirkforschung in Architektur, Architektur- und Planungssoziologie sowie qualitative Methoden sozialwissenschaftlicher Forschung, insbesondere in inter- und transdisziplinären Projekten.

Michael Wetzels ist seit 2022 assoziiertes Mitglied am Sonderforschungsbereich „Refiguration von Räumen“ an der TU Berlin. Er arbeitete von Februar 2020 bis Juni 2023 im Forschungsprojekt „Wissen in der projekt- und prozessorientierten Planung: IBA Basel als Planungslabor“ unter der Leitung von Prof. Dr. Martina Löw am Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie der TU Berlin. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Kollektivforschung, Affekt- und Emotionssoziologie, Wissens- und Raumsoziologie sowie qualitative Methoden sozialwissenschaftlicher Forschung, insbesondere ethnographische Methoden.

Annika Haller studiert Soziologie an der TU Berlin. Von Januar 2020 bis März 2023 arbeitete sie als studentische Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Wissen in der projekt- und prozessorientierten Planung: IBA Basel als Planungslabor“ unter der Leitung von Prof. Dr. Martina Löw am Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie der TU Berlin.

Abstract

Mit diesem Working Paper wollen wir mit dem theoretisch-analytischen Modell der Raumgestalt ein neues Erklärungsmodell anbieten, das sich in die bestehenden Konzepte der Syntheseleistung und des Spacing (Löw, 2001), der Raum(re)konstruktionen (Christmann, 2016) und der Figur(ation)en (Löw & Knoblauch, 2019; Löw, 2020) einreihrt. Mit unseren empirischen Daten und Analysen zur Internationalen Bauausstellung (IBA) in Basel wollen wir anhand ausgewählter Planungsprojekte verdeutlichen, dass sich einerseits mehrere Figuren zugleich in einem Raum überlagern bzw. in einem Planungsgebiet aufeinandertreffen. Andererseits zeigen wir auch anhand der von uns gebildeten Dimensionen (Basisbedingungen, Kategoriennetzwerk, projekt- und prozessorientiertes Wissen), dass diese einen eigenen, raumzeitlichen Konnex bilden, in dem verschiedene Kombinationen und Figur(ation)en in nur einem Raum, dem Metropolitanraum Basel, möglich sind. Das Konzept soll sowohl retro- als auch prospektiv zur Analyse von Planungsprojekten dienen, um die Auswirkungen von Akteurskonstellationen mit ihren Themen, Designvorstellungen etc. auf Planungsprozesse zu verstehen, und als ein (Arbeits-)Modell für den SFB 1265 dienen, um dessen Leitbegriffe zu präzisieren (Knoblauch & Löw, 2021).

Schlagwörter: *Raumgestalt, Raumsoziologie, Kommunikativer Konstruktivismus, Planung, Modelle*

1. Einleitung¹

„Die Art und Weise, wie Menschen sich in Räumen ausdrücken, verändert sich stetig.“

(Löw, 2020, S. 149)

Mit diesem Satz eröffnet Martina Löw einen Beitrag, der die Frage verfolgt, in welchen Räumen wir heute leben. Gerade mit Blick auf die Corona-Pandemie (Knoblauch & Löw, 2020) oder Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine (Löw et al., 2022) ist die Frage nach der Veränderung und der Interpretation, wie die Räume, in denen wir leben, *gestaltet* sind, eine plausible. Diese Veränderungen konnten wir auch in unserem Forschungsprojekt zur Internationalen Bauausstellung (IBA) Basel 2020 feststellen.² Durch unseren Datenkorpus (22.000 Dateien des IBA Servers, 41 leitfadengestützte Expert:inneninterviews, 31 offizielle [Werbe-]Videos der IBA Basel

¹ Wir möchten uns ganz herzlich bei Hubert Knoblauch, Martina Löw und den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle des SFB für ihre vielen wertvollen Kommentare und Anregungen bedanken. Durch sie ist der Text zu einem besseren geworden.

² Das Forschungsprojekt wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft unter dem Titel „Wissen in der projekt- und prozessorientierten Planung: IBA Basel als Planungslabor“, Projektnummer 427138525, finanziert und am Institut für Soziologie, FG Planungs- und Architektursoziologie der Technischen Universität Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Martina Löw durchgeführt. In einem dreieinhalbjährigen Prozess konnten wir das unser Konzept entwickeln und in stetiger Reflexion mit unseren Kolleg:innen, insbesondere bei unserem Workshop im Jahr 2022, immer wieder verfeinern. In diesem Zusammenhang wollen wir uns ganz herzlich bei den Akteur:innen der IBA Basel für deren Unterstützung unserer Forschung im Rahmen ihrer Planungsprojekte bedanken. Die gewählten Darstellungen und die vorgenommenen Änderungen dürfen wir als Teil wissenschaftlicher Argumentationen gemäß § 51 UrhG sowie mit freundlicher Genehmigung der IBA Basel veröffentlichen und verwenden.

und ethnographische Daten [429 Fotos, 74 Videos, sieben ethnographische Berichte, drei Audioberichte]) können wir die These des Sonderforschungsbereichs (SFB) 1265 unterstützen, dass Räume einer spezifischen Refiguration unterliegen. Auch wir verstehen Refiguration als:

„aus dieser Spannung und den sich daraus ergebenden Konflikten und Aushandlungen entstehenden Prozess, der nicht nur die Makrostrukturen der Wirtschaft oder Politik betrifft, sondern der darüber hinaus durch das kommunikative Handeln vermittelt ist und deswegen alle gesellschaftlichen Skalen erfasst und auch das subjektive Raumwissen verändert“ (Löw & Knoblauch, 2019, S. 6).

Die synthetisierten Modelle des SFB kulminieren derzeit theoretisch in dem, was Martina Löw (2020) als *Raumfiguren* bezeichnet. Mit diesem Terminus zielt sie darauf ab:

„jene Räume zu verstehen, die so objektiviert erscheinen, dass man fast den Eindruck hat, sie seien von den Handlungen, durch die sie entstanden sind, unabhängig. [...] [Sie sind] im relationalen Sinne verfestigte Anordnungen, die zwischen Subjekten, aber auch in deren Verhältnis zu Objektivationen und Objektivierungen entstehen, und ich verstehe sie im Sinne einer dynamischen Anordnung“ (ebd., S. 153).

Insgesamt können vier verschiedene Figuren herausgestellt werden: Territorial-, Bahnen-, Netzwerkraum und Ort, in welchen „die Gleichzeitigkeit im Raumsein zum Ausdruck [kommt], [...] [und] [sich], spezifische Ausprägungen in den Figuren [...] unterscheiden“ (ebd., S. 154). Für uns ergab sich aber die Frage: Wie entsteht bzw. gestaltet sich solch eine institutionalisierte und/oder materialisierte Figur? Dies wollen wir nachfolgend in diesem Working Paper anhand eines (Arbeits-)Modells, dem der *Raumgestalt*, an konkreten empirischen Beispielen aus unserem Projekt vorstellen. Unser Modell lehnt sich dabei an die Arbeiten von Gabriela Christmann (2016) zu kommunikativen Raumrekonstruktionen an. Diese basieren auf der theoretischen Grundlage des Kommunikativen Konstruktivismus (Keller et al., 2013; Knoblauch, 2017). Interessant für unser Modell sind dabei zwei Ansätze: 1. *Materialität* (verstanden als Körperlichkeit bzw. ‚Mitwirkung‘ materieller Objekte), die hier den integralen Bestandteil kommunikativen Handelns darstellt (Christmann, 2016, S. 95) sowie 2. *Prozessualität*, in welcher nicht nur die „Etablierung und Verfestigung einer gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion im Vordergrund stehen, [...] [sondern auch] Dynamiken und Modifikationen bestehender physisch-sozialer Arrangements“ (ebd.). Diese beiden Ansätze nehmen wir mit unserem Konzept auf, betonen aber dessen Eigenständigkeit (Abb. 1.).

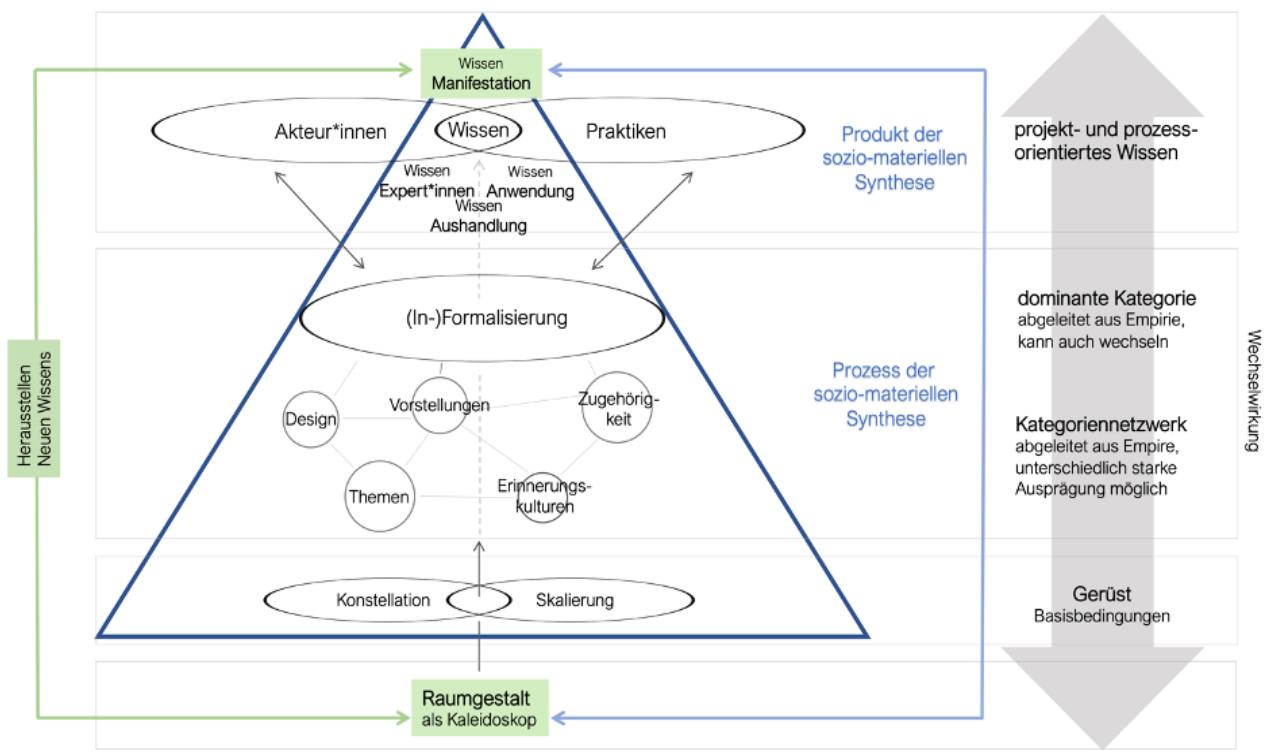


Abb. 1: Raumgestaltmodell | Eigene Darstellung der Autor:innen, 2024

Denn eine Raumgestalt ist kein Synonym für Kontextur, Gerüst oder Struktur, sondern ein eigenes, raumzeitliches Konstrukt in einem Konnex, „der es ihr manchmal ermöglicht sich stringenter – nach der eigenen inneren Ordnung – zu verwirklichen und manchmal diese behindert“ (Rothmann, 2019, S. 127). Räume sind keine leeren Papierblätter, sondern sozio-materiell vorgezeichnet (Leuenberger, 2018, S. 317) und bilden eine Vielgestalt an möglichen Interpretationen, Verhandlungen und Konflikten. Die Betrachtung von Räumen gleicht eher einem Blick durch *Kaleidoskope* (Million et al., 2022), durch welche Räume auf eine bestimmte Art re- und zugleich dekonstruiert werden.

Mit unserem Modell wollen wir an der Schnittstelle zwischen subjektiv-kognitiven und materialen Abläufen (Knoblauch, 2017, S. 298) ansetzen, um den Prozess zwischen Spacing, Syntheseleistung und den Raumfiguren bzw. kommunikativen Figur(ation)en genauer beleuchten zu können. Dazu nutzen wir das SFB-Konzept der *Polykontexturalität*, um, auch im Sinne Christmanns, für Raumfiguren zu betonen, dass „unterschiedliche Perspektiven auf ein und dasselbe soziale Ereignis entwickel[t] [werden] und somit unterschiedliche Semantiken für ‚denselben‘ Gegenstand hervorbringen [können]“ (Knoblauch et al., 2021, S. 168, Herv. im Orig.). Dies bedeutet, dass Raum auch immer als Vorstellungsgegenstand existiert, der

„Teil anderer, ja mehrerer Ordnungssysteme wäre und diese dadurch miteinander verbindet [...]. In allen kommt er vor – aber unter verschiedenen, wenn man so will, ‚optischen‘ Aspekten, die ihm seine je konkrete Positionierung im System verleihen“ (Müller, 2004, S. 41, Herv. im Orig.).

Figur bzw. kommunikative Figurationen sind für uns dementsprechend *Mehr-Ebenen-Verknüpfungen* mit einer bestimmten, auch festen Positionierung im soziomateriellen Spacing- und Syntheseleistungsprozess (Löw, 2001). Sie sind über historische wie aktuelle Wechselwirkungsprozesse sowohl hergestellt wie auch machtvoll von Akteur:innen gegen andere durchgesetzt worden.³ Im Folgenden stellen wir die Dimensionen unseres Modells vor (siehe Kapitel 2) und diskutieren in Anlehnung an die Arbeiten Christmanns, weshalb eine Verortung des Modells zwischen den Aspekten der (An-)Ordnungen von Räumen und Raumfiguren vorteilhaft ist. Dadurch zeigen wir auf, inwiefern das Modell einen Mehrwert für die Forschung in Planungskontexten sowie für die Arbeit des SFB hat (siehe Kapitel 3).

2. Dimensionen der Raumgestalt

Raumgestalten sind für uns grundsätzlich immer eines: *Momentaufnahmen* bzw. *Kaleidoskope* und *perspektivische Orientierungen*, wie Akteur:innen den Raum, den sie durch ihr Wissen hervorbringen, betrachten und bewerten (Christmann, 2016, S. 105). Deswegen ist unser Modell über drei Dimensionen situiert: *Gerüst* (1.), *Kategoriennetzwerk* (2.) und *projekt- und prozessorientiertes Wissen* (3.). Die perspektivischen Orientierungen erfassen wir über zwei Klammern: *Wechselwirkungsprozesse* und *Akteur:innen* (4.). Für unsere Darstellungen haben wir aus unserem Datenkorpus ein qualitatives Sample (Akremi, 2019) von acht Dokumenten, drei Interviews und zehn Visualisierungen gezogen.⁴ Methodisch basiert unser Modell auf einer „ethnographischen Diskursanalyse“ (Christmann, 2014), da unsere Daten vor allem rekonstruktiven Charakter haben.⁵ Die Beispiele, welche wir aus unserem Forschungsprojekt für unsere Argumentation gewählt haben, sind die Planungsprojekte „Parc des Carrières“ (PdC) und „3Land“. Mit unserem Modell können wir aber vorerst nur erste Aussagen über Planungskontexte, und zwar in dieser IBA, treffen. Alles Weitere bleibt empirisch zu klären.

2.1 Basisbedingungen: Gerüste von Raumgestalten

Wenn wir von *Gerüst* sprechen, so sind die *Basisbedingungen* gemeint, auf welchen die drei Dimensionen der Raumgestalt aufbauen. So werden die Dimensionen des Kategoriennetzwerks sowie des projekt- und prozessorientierten Wissens durch die Überschneidung von *Konstellationen* und *Skalierungen* sichtbar (Abb. 2).

³ Es stellt sich daher auch nicht die Frage, ob „raumbezogene Handlungs- und Deutungsweisen verschiedener sozialer Einheiten eines Ortes [...] konflikthaft aufeinandertreffen [können]“ (Christmann, 2016, S. 109), sondern vielmehr, wie intensiv die Konflikte sind und auf welche Art und Weise sie ausgetragen werden.

⁴ Für weitere Übersichten, was Internationale Bauausstellungen darstellen bzw. leisten sollten und wie sich das Forschungs- und Datenportfolio des Projekts zusammensetze, siehe unter anderem Sommer & Wetzel, 2023; Wetzel & Sommer, 2023a, 2023b.

⁵ Dies bedeutet nicht, dass uns keine anderen Daten, etwa realzeitliche (Videos, Audioaufnahmen etc.) zur Verfügung stehen. Sie spielen in der Erstfassung des Modells lediglich keine primäre Rolle. Für andere Abhandlungen wird dies aber in Betrachtung gezogen.

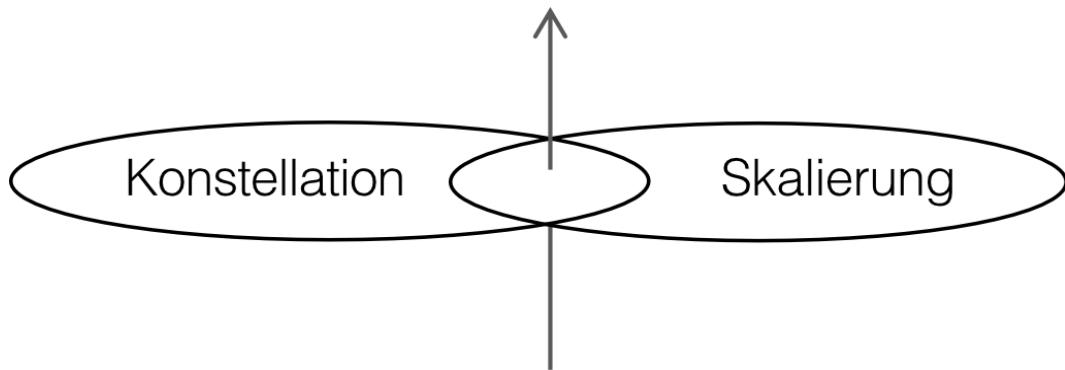


Abb. 2: Konstellationen und Skalierungen | Eigene Darstellung der Autor:innen, 2024

Konstellationen verstehen wir als *horizontale* Achse, die den Raum historisch-kulturell bis heute umfasst und zugleich auch immer wieder verändert. Damit verfolgen wir zwei Ziele: Zum einen „[d]ie Hervorhebung individueller Konstellationen, welche zu einer bestimmten Interpretation in einer bestimmten Situation führen [kann]“ (Wetzels, 2022, S. 69) und zum anderen die spezifischen konstellativen Anordnungen von physisch-materiellen Dingen in diesen Settings (Leuenberger, 2018, S. 90). Die *vertikale* Achse wiederum umfasst Skalierungen, wo unterschiedliche ‚Schichten‘ des Räumlichen miteinander in Verbindung gesetzt werden. Skalierungen fassen wir als eine „Form der Koexistenz von sozialen Beziehungen und Interaktionen nach allen geographischen Maßstäben [...], die für diesen einen Ort spezifisch sind und wiederum neue soziale Effekte erzeugen, als auch aus den Interaktionen dieser ortsspezifischen Sets mit anderen Orten [hervorgehen]“ (Günther & Hamedinger, 2020, S. 483). Für die Basisbedingungen bedeutet dies, dass Raumausschnitte je nach auktorialer Perspektive (zum Beispiel national, kantonal, kommunal) polykontextural mehrere Gestalten annehmen können. Aufgrund der Überschneidung von Konstellationen und Skalierungen können sich andere (An-)Ordnungen, Erfahrungen und Interpretationen ergeben, weswegen immer zwei Aspekte mitbeachtet werden müssen: Obgleich wir (1) Konstellationen und Skalierungen horizontal wie vertikal situieren, sind beide ‚Linsen‘ sozialkonstruktivistisch sowohl zeitlich wie auch räumlich zu verstehen (Hoerning, 2021). Zudem muss (2) zu den jeweiligen Zeitpunkten, je nach Raumausschnitt, die Kategoriengewichtung beachtet werden (siehe auch 2.2). Je nach Ablauf des sozio-materiellen Syntheseprozesses können sich andere Gewichtungen und veränderte Basisbedingungen ergeben.

Dies beachtend kann die konkrete Funktion des Gerüsts hervorgehoben werden. Zu den jeweiligen Momenten, in denen durch die Linsen geblickt wird, kann die Frage gestellt werden, ob sich etwas in einem bestimmten raumzeitlichen Setting verändert hat. Empirisch wollen wir so eine raumgestaltliche Veränderung am Projektverlauf des PdC illustrieren. Der Fokus liegt auf zwei Plänen aus den Jahren 2010-2013 (Plan A, links) und 2018 (Plan B, rechts), die die Eigentumsverhältnisse des Landes darstellen, auf dem der PdC entstehen soll (Abb. 3). Plan A schlüsselt konstellativ und skaliert die Eigentumsverhältnisse auf. Mit konstellativ meinen wir hier die verschiedenen Akteur:innen des Areals, die über die Legende und Farbeinteilungen auf dem linken Bild sichtbar werden. Dazu gehören u.a. die KIBAG AG, das Bürgerspital Basel, die Einwohner:innengemeinde Basel sowie verschiedene private Besitzer:innen. Skaliert wiederum

bedeutet hier, dass die verschiedenen Akteur:innen in ihren jeweiligen Räumen auf unterschiedlichen Ebenen operieren. Während zum Beispiel die Einwohner:innengemeinde Basel primär für die Verwaltung ihres Gebiets zuständig ist, baut die KIBAG AG Kies auf dem Areal ab, und zwar im Auftrag des Kantons Basel-Stadt. Dies zeigt, dass nicht nur gefragt werden muss, welcher/m Akteur:in ein Areal gehört, sondern auch welche Aufgaben, Zuständigkeiten und auch hierarchische Verhältnisse sich in den jeweiligen Räumen aufschichten können. Die zu bildende Raumgestalt des PdC trifft also nicht auf „leere“ Räume, sondern auf mehrere, bereits materialisierte Raumgestalten, welche sich in einem Raumausschnitt konstellativ und skaliert voneinander unterscheiden.

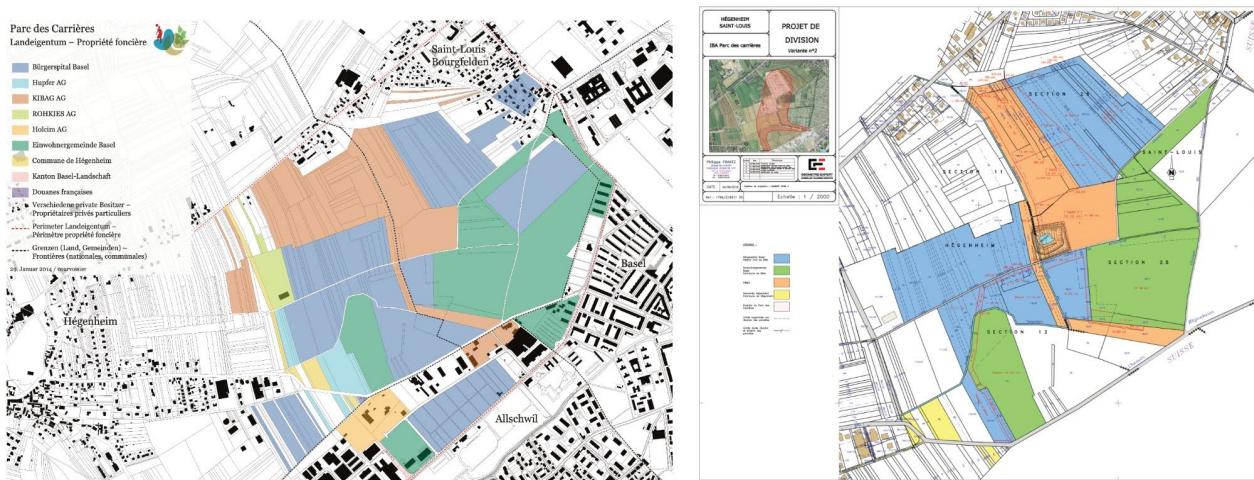


Abb. 3: Vergleich der Eigentumsverhältnisse des Parc des Carrières-Areals 2011 (links) und 2018 (rechts) | © IBA Basel-Server, 2024

Vergleichend für die Veränderung der Basisbedingungen ist Plan B aus Frankreich heranzuziehen. Daran sehen wir, dass sich zwar an dem konkreten Gelände selbst nichts geändert hat, aber im Gegensatz zum Zeitraum 2010-2013 Gebiete aus der Farbgebung herausgenommen wurden. Die Basisbedingungen der Raumausschnitte zu bestimmten Zeitpunkten unterscheiden sich nicht nur, sondern sie haben sich auch konstellativ und skaliert verändert, sichtbar an der Reduktion der Bebauungsfläche. Dies verdeutlicht, dass im Gestaltungsprozess von Räumen auch andere Dimensionen eine Rolle spielen, welche wir in einem Folgeschritt beschreiben wollen.

2.2 Kategoriennetzwerk: Schlüsselkonzepte von Raumgestalten

Die Basisbedingungen enthalten im Prozess der sozio-materiellen Synthese eine spezifische Formierung der Raumgestalt, die wir als *Kategoriennetzwerk*, verstehen wollen (Abb. 4).

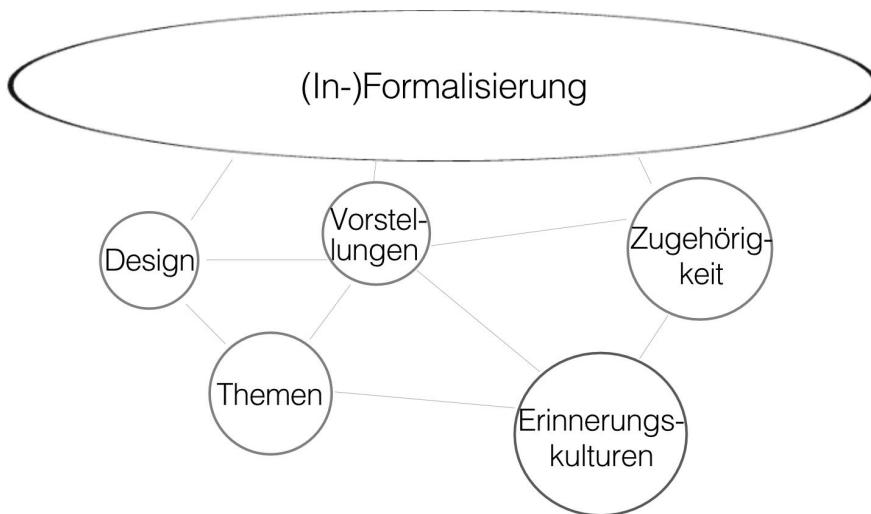


Abb. 4: Kategoriennetzwerk | Eigene Darstellung der Autor:innen, 2024

Die Kategorien sind *Schlüsselkonzepte*, die empirisch über das Forschungsprogramm der *Grounded Theory* abgeleitet sind (Breuer et al., 2018). Die Größe des jeweiligen Kategoriekreises gibt an, wie wichtig der entsprechende Bereich zu dem jeweiligen raumzeitlichen Punkt⁶ war. Empirisch konnten wir (vorerst) sechs Kategorien ableiten: *(In-)Formalisierung, Erinnerungskulturen, Zugehörigkeiten, Design, Vorstellungen* und *Themen*. Da es sich hier um ein Kategoriennetzwerk handelt, stehen die unterschiedlichen Kategorien zueinander in Relation, weswegen immer wieder auf andere Kategorien in den Beschreibungen Bezug genommen wird. In den Beispielen werden wir das Augenmerk besonders auf Erinnerungskulturen, Zugehörigkeiten und *(In-)Formalisierung* legen. Zudem muss auf vier Prozesse im Kategoriennetzwerk hingewiesen werden, um die Relationen und Bezüge der Kategorien zueinander erklären zu können.

Erinnerungskulturen und *Zugehörigkeiten* zeigen, dass Räume nicht ‚unbeschrieben‘ sind, sondern explizite Vorstellungen beinhalten, wie Räume aussehen bzw. auszusehen haben. Ähnlich betont auch Christmann dies, indem sie herausstellt, dass „für die Herausbildung eines Kulturraums [...] vor allem kommunikative Praktiken eines gemeinsamen Erinnerns [konstitutiv sind]“ (2016, S. 100). Erinnerungskulturen fungieren somit als *Stabilitätsanker*, welche kommunikativ immer wieder (re-)konstruiert und auch *vor anderen* legitimiert werden müssen (ebd., S. 104). Dies kann aber eben auch zu interpretativen Spannungen mit anderen Akteur:innen führen, da Räume durch die unterschiedlichen Vorstellungen ein „web of narratives“ (May, 2013, S. 102) bilden und

⁶ Es muss immer beachtet werden, dass Raumgestalten weder starre Gebilde noch völlig flexibilisiert sind. Rückbezüge zu früheren Raumgestalten und auch Zukunftsprojektionen eben dieser sind immer möglich und haben Einfluss darauf, wie sich Raumgestalten formieren und von den unterschiedlichen Akteur:innen gedeutet werden können.

unterschiedliche Zugehörigkeitsformen und -formationen hervorbringen können, im positiven wie negativen Sinne. Dies zeigt auch das Beispiel des Quartiers Kleinhüningen im Kanton Basel-Stadt, welches in seiner historischen Gestalt als Fischerdorf ein eigenständiges Gebilde darstellte, das später in den Kanton eingemeindet wurde. Teile der Bevölkerung stehen dem Kanton deswegen kritisch gegenüber und heben die Geschichte ‚ihres‘ Quartiers als Fischerdorf mit Bezug auf die Arbeit am Hafen hervor, etwa durch Wandgemälde und Informationstafeln des Dorfvereins „Pro Kleinhüningen“ (Abb. 5).



Abb. 5: Wandgemälde mit Hafen- und Arbeiter:innenbezug (links) und Texttafeln des Dorfvereins „Pro Kleinhüningen“ an einer Haltestelle im Quartier Kleinhüningen (Kanton Basel-Stadt) | Foto: Michael Wetzels, 2024

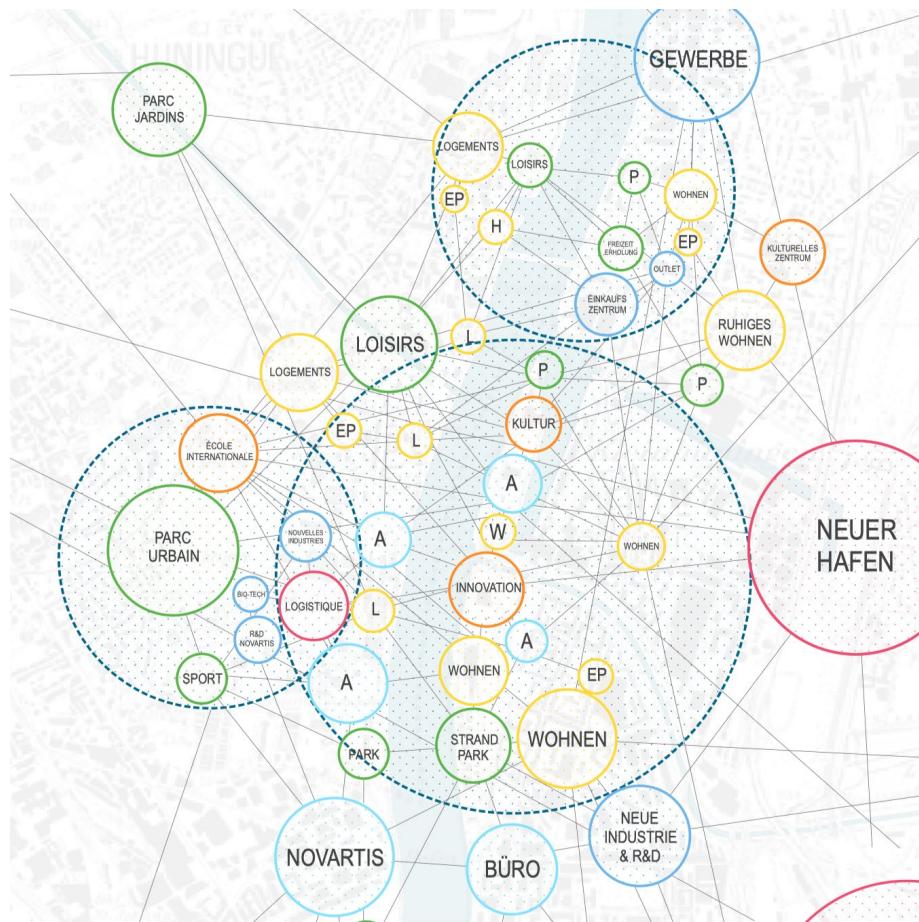
Dies soll zeigen, dass die Geschichte des Dorfes in „Fleisch und Stein“ übergeht (Sennett, 1997) und damit die Bedeutung von *Zugehörigkeit* markiert. Hierunter verstehen wir einen sozio-materiellen, raumzeitlichen (An-)Ordnungsprozess, der durch das immer wieder kommunikativ zu legitimierende ‚Gehören‘ an bestimmte Orte gekennzeichnet ist. Zugehörigkeiten können nämlich, ähnlich wie Räume, immer „fixed or fluid under different conditions and for different groups“ (Anthias, 2020, S. 25) sein. Dies bedeutet, dass Menschen, bedingt durch ihr Wissen um Räume (Knoblauch & Steets, 2020), ihre Zugehörigkeiten je nach Raum- und Zeitpunkt unterschiedlich gewichten können. Zugehörigkeit ist entsprechend als *ambivalente* und *multiple* Kategorie einzustufen (Röttger-Rössler, 2018).⁷ Sie kann eine positive wie negative Ausprägung haben, je nachdem, wie stark sie mit Erinnerungskulturen korrespondiert, was auch das Beispiel Kleinhüningen verdeutlicht, im Sinne von ‚Wir‘ und die ‚Anderen‘ (Beck-Gernsheim, 2004). So heißt es auf einer der Informationstafeln des Dorfvereins „Pro Kleinhüningen“: „Kleinhüningen war bis zum Jahre 1898 nebst Riehen und Bettingen, eine der drei Gemeinden im Landbezirk von Basel“.

⁷ Dies verdeutlicht den Vorteil einer polykontexturalen Lesart, die in Bezug auf Zugehörigkeiten und Räume deutlich macht, dass „kommunikatives Handeln [...] Teil von komplexen sozialen Situationen [ist], die sowohl ein Vorher und ein Nachher als auch verschiedene Raumanordnungen aufweisen“ (Löw, 2020, S. 150, eig. Herv.).

und wurde leider 1908 in die Stadt eingemeindet. Seine *geographische Eigenständigkeit* pflegen die Bewohner mit dem alljährlich stattfindenden Bann-Umgang⁸.“ (eig. Herv.). Die positive Herausstellung des ‚Wir‘ wird mit einer negativen, zeitlichen Konnotation der ‚Anderen‘ als Usurpator:innen verknüpft. Aus dieser Perspektive wird der dauerhafte Widerstand gegen die ‚Fremd-Zugehörigkeit‘ begründet, welcher zu einer Überlappung der Raumfiguren *Territorialraum* (gesetzlich legitimierte Grenze des Kantons Basel Stadt) und Ort (historisch aufgeladene Bedeutung von Kleinhüningen) und damit zu einem stetigen De- und Rekonstruktionsprozess (Löw, 2020, S. 150 ff.) eben dieser Figuren in der Raumgestalt führte. Wir sehen, dass Räume von unterschiedlichen Konstruktions- und Gestaltungsprozessen geprägt sein können. Akteur:innen (siehe hierzu auch 2.4) können je nach ihrer raumzeitlichen Situierung und (Re-)Konstruktionsleistung (Christmann, 2022, S. 95) unterschiedliche *Themen, Vorstellungen* und *Designs* hervorheben, die für die Form ‚ihrer‘ Raumgestalten von Bedeutung sein können.

Vorstellungen sind als *Akzeleratoren* von Raumgestalten zu verstehen und in ihnen kumulieren positive wie negative *Erwartungen* darüber, wie die Gestaltungsprozesse eines Raumes ablaufen könnten. Dies hebt auch die Ambivalenz dieser Kategorie hervor, da sie stark von den Perspektiven der Akteur:innen auf den jeweiligen Raumausschnitt abhängig ist, wie das Beispiel von Kleinhüningen zeigt. Vorstellungen müssen nicht unbedingt in eine ‚positive‘, gemeinsame Zukunft führen, wenn die negative Vorstellung vorherrscht, dass dafür die ‚Dorfvergangenheit‘ (Erinnerungskultur) und Verbundenheit (Zugehörigkeit) aufgegeben werden muss. Dies korrespondiert damit, welche *Themen* in Raumgestalten verhandelt werden – eine Kategorie, die wie keine andere davon abhängig ist, mit welchen anderen Kategorien sie verbunden wird. Erst über Themen ergibt sich auch das Gewichtungsverhältnis von Raumgestalten. Das heißt, über diese Kategorie wird verhandelt, *wer* ein *dominantes Thema* (zum Beispiel Eigenständigkeit von Kleinhüningen) auf eine bestimmte Weise (Vorstellungen, Design) hervorheben und vertreten kann (hier: Dorfverein „Pro Kleinhüningen“). Ein anderes Beispiel ist das 3Land-Programmationsschema, das vom Büro LIN mittels Interviews im Kanton Basel-Stadt erhoben wurde (Abb. 6).

⁸ Hiermit ist eine jährlich organisierte Aktion der „Bürgerkooperation Kleinhüningen“ gemeint, die so „auf die rechtlich verbrieften Grenze [von Kleinhüningen] aufmerksam [macht], welche von der Basler Verwaltung [...] statistisch falsch gezogen wird“ (Sutter, 2015, S. 60, eig. Herv.). Der Kampf um Zugehörigkeit ist auch ein rechtlicher Kampf um räumliche Grenzen, was die verwaltungstechnische Dimension von Zugehörigkeit im Sinne von *Eigentum* untermauert (Herrmann-Pillath, 2023).



Schématisation de la programmation du 3Land
Schema Programmation 3Land

Abb. 6: Programmationsschema des Projekts 3Land | © IBA Basel-Server, 2024

In dieser Grafik sehen wir nicht nur unterschiedliche Themen (zum Beispiel Neuer Hafen, Parc Urbain, Ruhiges Wohnen), sondern auch wie diese wie ein Netzwerkraum miteinander in Relation stehen (Verbindungen der Kreise miteinander) und eine Vorstellung davon erzeugen, was für die Menschen im 3Land-Areal die am wichtigsten zu bearbeitenden Themen sind. Die Visualisierung zeigt damit, ähnlich wie im Fall der Eigentumsverhältnisse im PdC-Gebiet (siehe 2.1), unterschiedliche *Figur(ation)en*, die die *Raumgestalt* 3Land konstituieren. Es ist eben nicht eine einzelne Raumfigur, welche ein Gebiet formt. Vielmehr bestimmen die unterschiedlichen polykontexturalen oder in diesem Fall besser *polykontextualen* (Knoblauch, 2021) Vorstellungen und Themen aus einer historischen wie aktuellen Perspektive die Überlappungen unterschiedlicher Figuren in einer Raumgestalt. So liegt zum Beispiel, wie wir über unsere eigenen Einzeichnungen in der verwendeten Abbildung 6 verdeutlichen (siehe Abb. 7), eine Überlappung von mindestens drei Figuren vor: Ort, Territorium *und* Netzwerk.

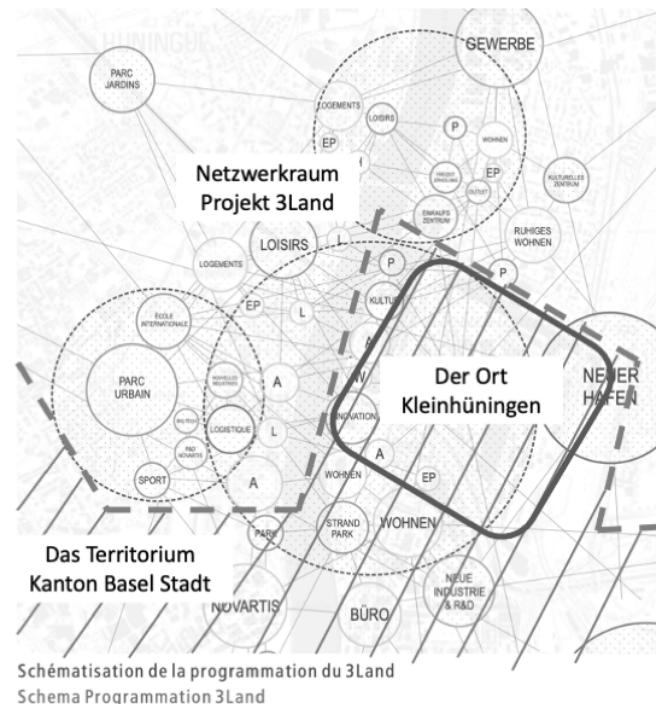


Abb. 7: Überlappende Figuren im Programmationsschema 3Land | Eigene Darstellung der Autor:innen nach IBA Basel-Server, 2024

Der *Ort Kleinhüningen* (Viereck) liegt im *Territorium* des Kanton Basel-Stadt (durchgezogene Flächen und gestrichelte Linie). Diese beiden Figuren haben jeweils, wie wir zuvor durch die Kategorien Zugehörigkeit und Erinnerungskulturen dargestellt haben, eine eigene Geschichte aus den jeweiligen Sichtweisen der Akteur:innen, die durchaus konträr zueinander zu verstehen ist. Dieser latente Konflikt wird - der aktuellen Projektidee folgend - in die Figur des *Netzwerkraums 3Land* integriert. Dieser umfasst aber nicht nur das Schweizer Gebiet mit Basel-Stadt und dem Quartier Kleinhüningen, sondern auch Teile Deutschlands und Frankreichs (Bereich über der gestrichelten Linie). Dies bedeutet, dass die unterschiedlichen Themen und Vorstellungen, welche wir im Ort Kleinhüningen und im Territorium Kanton Basel-Stadt vorfinden, über den Netzwerkraum der Projektidee 3Land durchaus auch materiell aufeinanderprallen und so unterschiedliche räumliche Dynamiken und Spannungen durch ihren polykontextualen Charakter erzeugen. Es kommt somit auch immer auf die jeweiligen *Konstellationen* und *Skalierungen* (siehe 2.1) an, mit denen Akteur:innen (siehe 2.3) einen oder mehrere Planungsräume betrachten und welche Themenschwerpunkte sie aus ihrer Sicht setzen. Akteur:innen der Wohnquartiere haben eine andere Themensetzung bzw. eine andere Interpretation der Themen von Planer:innen, Verwaltungen oder Politiker:innen. In den Worten Christmanns können Akteur:innen „jeweils spezifische Rationalitäten, Interessen und Zielvorstellungen vertreten und jeweils spezifische Macht- und Ressourcenausstattungen aktivieren“ (Christmann, 2016, S. 106). Deswegen können Themen zu einem ‚Gamechanger‘ für einen bestimmten Raum und dessen Konstruktion werden, da sich je nach ethnosemantischer Gewichtung und (bestehenden) Vorstellungen Raumfiguren kommunikativ aktualisieren oder in der Raumgestalt sogar in Frage gestellt werden können. Themen können Raum retrospektiv (Zugehörigkeit und Erinnerungskulturen) wie prospektiv

(Vorstellungen, Design) formen und bilden so eines der Zentren, in deren ‚Richtung‘ sich Räume entwickeln können.

Raumgestalten werden aber nicht bloß im Kopf ‚entworfen‘, sondern auch durch *Praktiken des Zeichnens*, digital wie analog. Sie sind damit, zumindest im Planungskontext, als wirkmächtige Zeichen *und* Materialisierungen zu verstehen. Das Gezeichnete hat eine materielle Wirkung, sodass alleine eine Visualisierung für die beteiligten Akteur:innen schon reale Konsequenzen haben kann (Thomas & Thomas, 1928). Deswegen ist hier auch die Kategorie *Design* als Vermittlungskategorie von Themen und Vorstellungen anzuführen. Durch den Rückgriff auf erlerntes Wissen wird dabei auf bestimmte Konventions- und Gestaltungsregeln von Design eingegangen, nämlich wie Räume beschrieben und gestaltet werden können (Leuenberger, 2018; Yaneva, 2009). Visualisierungen wie Entwürfe, Pläne oder Renderings sind deswegen der empirische Schlüssel, über den es gelingen kann, Designregeln für die jeweilige Raumgestalt zu rekonstruieren. Ein Beispiel hierfür sind der Masterplan der „Entwicklungsvisions 3Land“ der Planer:innen MVRDV, Cabane und Josephy und das „Raumkonzept 3Land“ des Planungsbüros LIN (Abb. 8).



Abb. 8: Stadtplanerischer Entwurf von MVRDV, Cabane und Josephy (links) und Modell von LIN (rechts) | © IBA Basel-Server, 2024

Die Pläne zeigen zunächst Areale, in denen bestimmte Flächen farblich hervorgehoben sind. Das ist aber noch nicht alles, denn in beiden Fällen finden wir auch Legenden zur Erklärung des Designs. Diese sind notwendig, um die farblichen Hervorhebungen mit einer *Vorstellung* davon zu versehen, welche *Themen* künftig in diesen Arealen sozio-materiell verhandelt werden sollen. Der Syntheseprozess dieser Kategorie ist folglich eine Bild-Schrift-Kombination: Erst über die Relationierung unterschiedlicher Elemente der Darstellung kann für die Betrachtenden ersichtlich werden, welche Designvorstellungen und Themen die Planer:innen und Architekt:innen verfolgen und anderen Akteur:innen vermitteln wollen.

Dies hebt die letzte Kategorie der (*In-*)Formalisierung hervor. Im Wesentlichen beschreibt diese Kategorie Lockerungen bestehender formaler Ordnungen (Wouters, 1999). Diese entstehen, wenn Verhalten, Vorstellungen oder Themen, die von einer Gruppe von Akteur:innen geäußert werden,

von anderen übernommen werden, wodurch Kontraste zwischen den ursprünglichen Gruppen von Akteur:innen abnehmen. Derartige Verschiebungen zeigen sich in veränderten *Machtbalancen in einem bestimmten Raum*, welche wir in formalisierten Dokumenten (Verträgen, politischer Gesetzgebung, Statuten, Masterplänen etc.) vorfinden. Mit Machtbalancen betonen wir, dass Macht als Attribut einer Beziehung zu verstehen ist (Elias, 2014, S. 136), beispielsweise wenn Gruppen von Akteur:innen aushandeln, nach welchen Vorstellungen etwas geplant werden soll. Informalisierungen äußern sich demnach konkret in Aushandlungsprozessen zu projektrelevanten Themen und planerischen Vorstellungen. Im Projektverlauf können sich Akteur:innennetzwerke entsprechend verändern, wie wir im Projekt 3Land feststellen konnten (siehe 2.3). Informell werden solche Prozesse, indem Akteur:innen durch kommunikative Praktiken die regulären Prozesse aufweichen und ihre Praktiken entsprechend auf die Planung zurückwirken, was zu einer neuen Raumgestalt führt. Eine bestehende Formalisierung, die sich auch in der Vorstellung von Kleinhüningen als Fischerdorf äußern kann, vermag oftmals auch Informalisierung eine Richtung zu geben, wenn zum Beispiel die Vorstellungen von Akteur:innen in Pläne integriert werden. Sie kann aber auch eine hindernde Wirkung haben, was offen zu Tage tritt, wenn Akteur:innen sich mit ihren eigenen Vorstellungen gegen ein Vorhaben stellen. Über einen längeren Zeitraum betrachtet beschreibt die Kategorie der (In-)Formalisierung kontinuierliche Prozesse zwischen dem Auflösen von bestehenden und der Verfestigung von neuen Formierungen. Dies schließt an Christmanns Verständnis an, wonach „[r]aumbezogene Wirklichkeitskonstruktionen [...] nicht als etwas Statisches betrachtet werden [dürfen]“ (2016, S. 101). Um diesen Sachverhalt zu betonen, schreiben wir (In-)Formalisierung mit der in Klammer gesetzten Silbe /n/. Eine weitere Ausprägung von Informalisierungsprozessen zeigt sich beispielsweise in einer Verminderung der Kontraste zwischen Kulturen, Macht und dergleichen von Akteur:innen. Vorstellungen von verschiedenen Gruppen von Akteur:innen können sich angleichen. Dabei können zuvor weniger beachtete Akteur:innen die Gestalt bestimmen und an Bedeutung gewinnen (Wouters, 1999, S. 48). Man könnte mit Christmann (2016, S. 97) auch von sich aneinander angleichenden Wirklichkeitskonstitutionen sprechen. Als Beispiel für einen (In-)Formalisierungsprozess kann die Gründung des Vereins „Parc des Carrières“ gesehen werden.

So war nicht nur zu Anfang des Projekts die Planung eines solchen Vereins bereits Thema und wurde in den Vorstellungen des zuständigen Architekten verhandelt, sondern der Formalisierungsprozess bis zur Gründung eben jenes Vereins, dauerte bedingt durch unterschiedliche Vorstellungen und Zugehörigkeiten, rund 8 Jahre. Dieser Verein hat es sich über sein Vertragswerk zur Aufgabe gemacht, den Parc des Carrières zu fördern, wahrzunehmen und fertigzustellen. Diese Aufgabe resultierte aus den dispersen Eigentumsverhältnissen, welche wir zuvor als Basisbedingungen beschrieben haben (siehe 2.1). Die unterschiedlichen Kategorien weisen so nicht nur verschiedene Beschreibungs- und Erklärungsqualitäten auf, sondern wir sehen auch, dass die Kategorien, ihre mögliche Relationierung und Formierung nicht willkürlich sind. Vielmehr bilden sich relational auch vier Prozesse heraus, die das Kategoriennetzwerk einer Raumgestalt nahezu dialektisch konstituieren: *dominante Kategorie, Blockbildungen, Konsens/Konflikt und Macht*.

Mit der *dominanten Kategorie* zielen wir auf eine Kategorie ab, die sich in einer Raumgestalt besonders zeigt und diese in ihrer aktuellen Formation prägen kann.⁹ Dominante Kategorien sind aber nicht statisch, sondern können je nach Zeitverlauf auch an Gewichtung verlieren. Es kommt also hier immer auf die Perspektive der Akteur:innen an, welche Kategorie für sie zu welchem raumzeitlichen Punkt am relevantesten war. Dies darf aber nicht zur Annahme verleiten, dass nur auf dominante Kategorien geblickt werden muss, um Raumgestalten zu verstehen. Vielmehr muss auch die *Blockbildung* unter den Kategorien betrachtet werden. Damit ist gemeint, dass Kategorien zu bestimmten raumzeitlichen Punkten miteinander korrespondieren und so *gegeneinanderstehende Blöcke* im Netzwerk bilden können. Beispielsweise können die Kategorien *Design* mit Vorstellungen und Themen einen Block bilden, welcher dem Block der Kategorien *Zugehörigkeit* und *Erinnerungskulturen* in Konkurrenz gegenübersteht. Dies hängt mit der Ambivalenz der Kategorien *Vorstellungen*, *Zugehörigkeit* und *Themen* zusammen. Durch ihr breites Spektrum ist es möglich, dass sie sowohl als Stabilitätsanker als auch in der Dynamik wirken können, sodass immer neue Blockformationen in Raumgestalten möglich sind.

Dies verdeutlicht, dass *Spannungen zwischen Konsens und Konflikt* in Raumgestalten latent vorhanden sind (Löw & Knoblauch, 2019; siehe auch Christmann, 2016). Die unterschiedlichen Kategorien können auf der Akteur:innenebene als Begründungszusammenhang dienen, um etwa Konflikte hervorzubringen bzw. gezielt zu erzeugen. Beispiele hierfür sind einerseits der Dorfverein Pro Kleinhüningen sowie die hitzigen Diskussionen rund um das 3Land-Projekt, welche in der ersten Projektphase auf dem Blog „Rheinhattan versenken“¹⁰ verfolgt werden konnten, hinter dem Initiativen von Basler Bürger:innen standen (Sommer & Wetzels, 2023; siehe auch Bürgin, 2015). Die Visualisierung von MVRDV, Cabane und Josephy (Design) löste in den Vorstellungen dieser Bürger:innen eine Kettenreaktion aus: Was aus Sicht der Planer:innen als designtechnische Aufwertung angesehen wurde (Vernetzung über Ländergrenzen hinweg), erschien in den Augen der Bewohner:innen wie eine Veränderung ihres *Ortes* durch Gentrifizierung (Thema), mit der Konsequenz, dass sie ihre eigene Figur, ihr *Territorium*, vehement gegen die Usurpator:innen (Planer:innen, Unternehmen, Kanton Basel-Stadt) verteidigen wollten, etwa durch Besetzungen in Gebieten, wo das 3Land-Projekt verwirklicht werden sollte. Neben Konflikten sind aber auch Konsense vorzufinden, welche „in mehr oder weniger langwierigen Aushandlungsprozessen zumindest für einige Beteiligte konstruktiv gewendet werden [konnten]“ (Christmann, 2016, S. 108). So wurde aus der konflikthaften Situation im 3Land-Projekt durch die Relativierung der „Rheinhattan-Visualisierung“ (siehe auch 2.3) und den Wechsel zum Planungsbüro LIN versucht, einen Konsens (auf Probe) herzustellen, indem dieses Büro auch konsensual mit der IBA Basel und den drei beteiligten Städten Basel, Weil am Rhein und Huningue zusammen agierte. Konsens sollte dadurch hergestellt werden, dass sich möglichst viele Akteur:innen ‚mitgenommen‘ fühlten, wie die Formate von Stadtspaziergängen durch das 3Land-Areal und eine Wanderausstellung zeigten. Für Konsens wie Konflikt gilt aber, dass sie nie komplett aus Raumgestalten verschwinden. Dies hat mit den Rückbezügen zu früheren Raumgestalten zu tun, wo einzelne Kategorien oder

⁹ So ist in unseren Forschungen die (*In-*)Formalisierung die dominante Kategorie, weil sie aus einer bestimmten Perspektive rekonstruiert wurde, nämlich der von *Planer:innen, Architekt:innen, Politiker:innen* oder *Menschen aus der Verwaltung*. Aus einer anderen Perspektive wiederum kann es aber auch eine andere Kategorie sein, wie das Beispiel Kleinhüningen zeigt, wo die dominanten Kategorien wahrscheinlich *Erinnerungskulturen* und *Zugehörigkeit* sind.

¹⁰ <https://rheinhattanversenken.noblogs.org/>

Blockbildungen, die in der Vergangenheit zu Konsensen oder Konflikten geführt haben, auch Auswirkungen auf zukünftige Raumgestalten haben können.

Raumgestalten können aber auch nie *machtfrei* gedacht werden, was auf die Positionen der Akteur:innen zurückzuführen ist, die Räume aus ihrer spezifischen Perspektive betrachten. So verfügen Akteur:innen in Verwaltungs- oder Organisationspositionen eher über ein Machtpotential (vgl. Scharpf & Mayntz, 1995), um die Interpretation bzw. die Konstituierung einer Raumgestalt durchzusetzen, als dies etwa Besetzer:innen möglich ist. Eine derartige Machtkonstellation erschwert (In-)Formalisierungsprozesse oder zeichnet sie entsprechend vor. Dies ist der Fall, wenn Akteur:innen aus den Verwaltungen Vorstellungen oder Themen von Besetzer:innen nicht aufgreifen und umgekehrt die Besetzer:innen nicht auf die Vorstellungen oder Themen von Verwaltungen eingehen. Dies bedeutet, dass Kategoriennetzwerke nur zu bestimmten raumzeitlichen Punkten und aus bestimmten Perspektiven verstanden werden können, was uns in der Konsequenz zur letzten Dimension, dem projekt- und prozessorientierten Wissen führt.

2.3 Projekt- und prozessorientiertes Wissen

Projekt- und prozessorientiertes Wissen meint vor allem die *Entstehung* und *Manifestation* von (neuem) Wissen in sozio-materiellen Syntheseprozessen, welches sich aus dem Kategorienetzwerk und seinen Logiken ergibt und sich auf Raumgestalten in ihrer Gänze auswirken kann (Abb. 9).

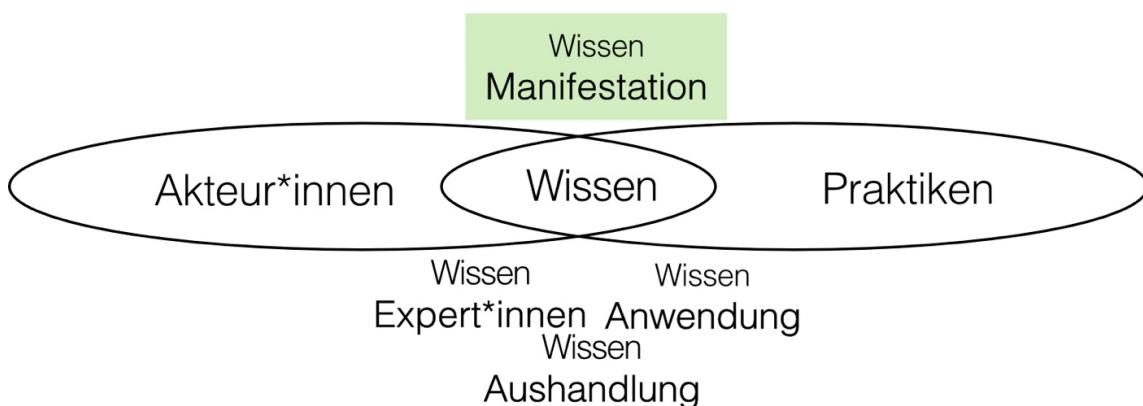


Abb. 9: Projekt- und prozessorientiertes Wissen | Eigene Darstellung der Autor:innen, 2024

Wissen kann Raumgestalten durch kontinuierliche Wechselwirkungsprozesse (siehe 2.4) in *actu* und *situ* verändern (Dynamik) und/oder legitimieren (Stabilität). Unter Wechselwirkungsprozessen verstehen wir die sinnhaften, kommunikativen Abläufe von Medien, Wissen, Akteur:innen und Praktiken, welche wir analytisch in vier unterschiedliche Begriffe einordnen: *Expert*innenwissen*, *Wissensanwendung*, *Wissensaushandlung* und *Wissensmanifestation*. Als konkretes Beispiel für einen solchen Ablauf dieser vier Begriffe im projekt- und prozessorientierten Wissen der Raumgestalt, wollen wir die Anfänge der Planungsprozesse des 3Land-Projekts beleuchten.

Einen ersten Aufschlag für eben diese Planungen machten die Büros MVRDV, Cabane und Josephy mit der *Wissensmanifestation* der sogenannten „Entwicklungsvision 3Land“ (2012). Diese Manifestation war Textdokument und Visualisierung zugleich und bildete als Essenz das *Expert:innenwissen* ab. Expert:innenwissen ist für Raumgestalten deswegen von Relevanz, weil es die Perspektive von Planer:innen für ein bestimmtes, räumliches Areal situiert und die wichtige Funktion von „Begründungs- und Rechtfertigungsmuster[n] [erfüllt] [...], mit denen neue [...] Wissensordnungen, Handlungsweisen [...] [und] soziale [...] und physisch-materielle [...] Strukturen eingeführt werden“ (Christmann, 2016, S. 99-100). Dieser Entwurf aber stand zur Disposition, da durch die Veröffentlichung eines Ausschnittes der Visualisierung in der Neue Zürcher Zeitung (NZZ) früh eine „an die Öffentlichkeit gerichtete raumbezogene Außenkommunikationen [stattfand]“ (ebd., S. 111), durch die vermittelt wurde, dass das Areal sich in eine Inselformation ähnlich der von Manhatten in New York verwandeln sollte (Abb. 10, linkes Bild). So wurde auch der Name geboren, der das 3Land Projekt in der ersten Phase prägte: „Rheinhattan“ (Gerny, 2014). In den Worten eines Interviewpartners: „Also alle haben dann nur die Hochhäuser gesehen, das hat dann auch zu einer Zerstörung des Projekts geführt.“ (Interview 1).



Abb. 10: Visualisierungen des 3Land-Projekts von unterschiedlichen Planungsbüros (links: MVRDV, Cabane und Josephy, rechts: LIN) | © IBA Basel-Server, 2024

Die Visualisierung als Design, Vorstellung und Thema diente als Beschleunigung für *Wissensanwendungen* und -*aushandlungen*. Wissensanwendungen verstehen wir als sinnhaftes Verstehen und Interpretieren von Wissensmanifestationen (zum Beispiel Texte, Fotos, Pläne, Visualisierungen). Es geht also um das Verständnis darüber, welches (praktische) Wissen aus der Sicht der jeweiligen Akteur:innen für Raumgestalten notwendig ist, sie ausmacht und mit diesen auch verknüpft werden kann. Diese Interpretationen werden in mündlicher oder schriftlicher Form wiedergegeben und potenziell zur Diskussion und Disposition gestellt. Unterschiedliche Interpretationen können durch die Anwendung von Expert:innenwissen, diskutiert oder legitimiert werden (Christmann, 2016, S. 99). Dies ist der Modus der *Wissensaushandlungen*, in dem unterschiedliche Akteur:innen (Verwaltungen, Gruppen, Einzelpersonen, Unternehmen etc.) in einem ‚Wettbewerb‘ von Aushandlungen (Strauss, 1978), hier zu Raumgestalten, stehen. Konkret geht es also immer um *Legitimierungs- und Konfliktstrategien* von und über Raumgestalten, da

wir es auch hier mit keinem *machtfreien* Raum zu tun haben, im Gegenteil. Vielmehr verfügen manche Akteur:innen, je nach ihrer eigenen Positionierung, über mehr Instrumente der Machtgestaltung als andere (Christmann, 2016, S. 108), sodass es aufgrund dieser Ungleichheit zu stärkeren Konflikten um Raumgestalten kommen kann. Raumgestalten definieren sich also einerseits als Kommunikation über Räume, und zwar durch die Zeichen, welche die Räume für die unterschiedlichen Akteur:innen repräsentieren. Dies macht den *polykontextualen*, also den multireferenziellen Charakter aus. Raumgestalten sind aber auch zugleich materiell, also *polykontextural*, und zwar dahingehend, dass ein Teil der Repräsentationen nicht über, sondern durch die Räume selbst stattfindet (Knoblauch, 2021). Dies konnten wir an der „Entwicklungsvision 3Land“ sehen, da diese auf eine soziale Wirklichkeit traf, in welcher es machtstrukturell bereits zu Beginn unterschiedliche Vorstellungen darüber gab, was im 3Land-Areal planerisch-materiell ‚passieren‘ sollte. So hatten französische Politiker:innen die Befürchtung, dass die Bebauung der südlichen, französischen Industriezone im 3Land zu einem Verlust von Arbeitsplätzen führen würde (Juppé, 2011). Teile der in der Schweiz wohnenden Bevölkerung interpretierten, dass die geplanten Neubauten zu einer Mietpreiserhöhung im gesamten Areal und so zu Gentrifizierungsprozessen führen würden.¹¹ Dies hebt die Überlappungen der Raumfiguren *Territorialraum* und *Ort* hervor, da die Räume der hier beschriebenen Perspektive bereits auf eine bestimmte Art und Weise vorgezeichnet sind. Die grundsätzlichen Charakteristika der Orte sollen nach deren Logiken erhalten bleiben, da ein Verlust eben dieser befürchtet wird (Löw 2020, S. 155) und so Orte zu Territorien werden, die verteidigt werden müssen. Das Projekt sorgte so über Jahre hinweg für teils sehr dynamische Wissensaushandlungen und -anwendungen. Die politisch Verantwortlichen stoppten schließlich diesen Zirkulationsprozess, indem sie sich im Rahmen eines neu ausgeschriebenen Planungsverfahrens von MVRDV, Cabane und Josephy distanzierten und dem Büro LIN den Zuschlag für eine ‚neue‘ Wissensmanifestation zur Erarbeitung des „Raumkonzepts 3Land“ (Team LIN, 2015) erteilten. Im vorgängigen Prozess der (In-)Formalisierung endet die Übernahme von Vorstellungen unter den Akteur:innen. Das Netzwerk von Akteur:innen wird angepasst bzw. erweitert, wodurch neue Themen und Vorstellungen aufgenommen werden können. Das so neu eingebrachte Expert:innenwissen der Architekt:innen führte zu einer Anpassung des Entwurfs (Abb. 10, rechtes Bild), auch durch neue Ideen. So kam etwa durch die Wanderausstellung „nochmal Input [...], tatsächlich dann durch die Bewohnerinnen, Bewohner, durch die Bevölkerung, was die sich dort wünschen“ (Interview 2). Zusätzlich legte das Design des Raumkonzeptes nur sehr wenige Verbindlichkeiten fest, „also ganz wenig, und worauf sich die Länder aber dann, oder die Städte oder Kommunen oder alle Beteiligten vielleicht dann doch auch einigen können“ (Interview 2). Raumgestalten situieren sich somit zwischen den Prozessen von Polykontextualität und Polykontexturalität. Wissen ist dabei als Be- oder Entschleuniger soziomaterieller Syntheseprozesse zu verstehen. Es kann an Grenzen kommen, aber auch neue Wege aufzeigen. Denn Akteur:innen werden immer mit (neuem) Wissen konfrontiert, welches sie interpretieren und in Aushandlungsprozesse einbringen können. Wissen steht somit nicht allein an der Modellspitze, sondern es wirkt über *Wechselwirkungsprozesse* und *Akteur:innen* in Raumgestalten zurück.

¹¹ Für diese Interpretation (Wissensanwendung) wurden unterschiedliche Expert:innen aus der Politik, wie Heidi Mück, Grossrätin des Kantons Basel-Stadt, oder der Wissenschaft, wie der Sozialwissenschaftler Andrej Holm, zurate gezogen, um die Lesart der lokalen Bevölkerung in ihrer Interpretation zu unterstützen.

2.4 Wechselwirkungsprozesse und Akteur:innen: Klammern von Raumgestalten

Wechselwirkungen sind wesentlicher Bestandteil von Raumgestalten, welche wir insbesondere zwischen Wissen und dem Gerüst (siehe 2.1) finden können. Hat sich (neues) Wissen als Produkt sozio-materieller Synthesen manifestiert, hat dies Einfluss auf die Basisbedingungen und das Kategorienetzwerk. In der Konsequenz führt dies dazu, dass sich die Raumgestalt an sich ändern kann (Abb. 11).

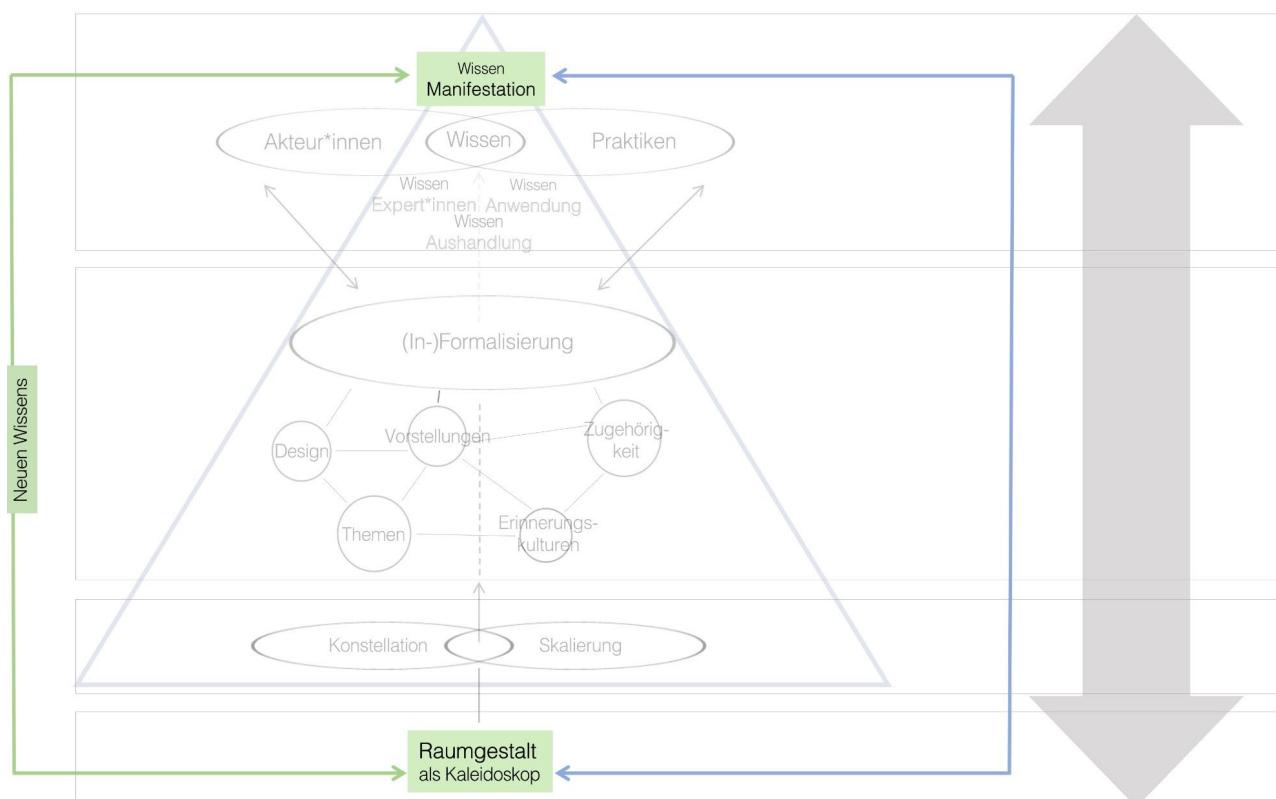


Abb. 11: Wechselwirkungsprozesse Wissen | Eigene Darstellung der Autor:innen, 2024

Als Beispiel können wir den oben angesprochenen Einigungsprozess zum 3Land-Projekt anführen (siehe 2.2). Dieser bedeutete zwar, dass man sich zu einem bestimmten raumzeitlichen Punkt (Wissen) vorerst auf eine bestimmte Form von Raumgestalt geeinigt hatte (Basisbedingungen), diese Einigung aber jederzeit wieder zur Disposition gestellt werden konnte. Dies liegt an dem raumzeitlichen Gefüge, durch das unterschiedliche Raumfiguren zuvor zueinander in ein Spannungsverhältnis geraten sind und sich so Perspektiven auf den Raum mit verschiedenen dominanten Kategorien und Gewichtungen verfestigt haben. Zum ersten besteht eine planerische Sicht mit Fokus auf die Blockbildung aus Vorstellungen, Design und Themen; zum zweiten ist ein verwaltungstechnischer Blick mit Fokus auf (In-)Formalisierung anzuführen; zum dritten haben wir hier eine quartiersübergreifende Perspektive mit der Fixierung auf Erinnerungskulturen und Zugehörigkeiten. Dies zeigt, dass drei Blickwinkel zugleich bestehen können, sie sich aber bezüglich der Kontexturen von Räumen unterscheiden (Knoblauch et al., 2021). Die Akteur:innen

blicken jedoch immer auf einen bestimmten Raumausschnitt und konstruieren zugleich für sich kommunikativ einen Raum – mit entsprechenden Figuren (Löw, 2020) – der unter anderem die Raumgestalt ausmacht. So wird die Polykontexturalisierung von Raumgestalten deutlich und zeigt, warum wir sie von Figuren an dieser Stelle (vorerst noch) unterscheiden wollen. Diese unter Spannung geratenen Prozesse (dominante Kategorie, Blockbildung, Konsens/Konflikt, Macht) verschwinden eben nicht einfach durch eine Einigung, sondern schreiben sich durch die Wechselwirkungsprozesse auch in die auktorialen Perspektiven auf einen Raum positiv wie negativ ein. So werden immer wieder Vergleiche zu anderen Raumgestalten und dem ‚Kampf‘ um eben diese gezogen, wie die Politiker:in Heidi Mück verdeutlichte, als sie 2010 die neuesten Pläne zum 3Land-Areal bewertete: „Ich weiß nicht, ob man uns jetzt nur ein Zuckerli hinwirft. Ob und wann die geplante Grünfläche auf den Bahngleisen kommt, das ist nicht klar. Diese Fläche gehört nicht dem Kanton.“ (Gfeller, 2019). Sie sei zwar bereit, beim Mitwirkungsprozess mitzumachen, sagt aber: „Ich bin ein bisschen misstrauisch.“ (ebd.). Vergleiche wie „ein Zuckerli hinwerfen“ im Sinne einer Beruhigungsspiele oder ihr Misstrauen gegenüber dem Mitwirkungsprozess zeigen, dass Heidi Mück nicht nur *andere* Vorstellungen darüber hat, wie das 3Land-Areal aussehen soll, sondern, dass für sie „das Vorgehen der Regierung fast schon bösartig [ist] – die Art und Weise, wie schamlos hier Alternativkultur und das Bedürfnis nach Grünflächen gegeneinander ausgespielt werden. [...] Dabei haben diese Leute den Klybeckquai deutlich aufgewertet und belebt.“ (Oppliger, 2014). Die negativen Erfahrungen, gepaart mit abweichenden Vorstellungen und Themen, zeigen nicht nur, dass Raumgestalten in stetigen raumzeitlichen Wechselwirkungsprozessen stehen, sondern heben auch noch einmal dezidiert die Bedeutung von Perspektiven, Interpretationen und Machtkonstellationen hervor, die wir in diesem spezifischen Raum vorfinden. Diese bilden die zweite Klammer von Raumgestalten, welche wir über die Position(en) von *Akteur:innen* auffangen wollen. Auch wenn die Prozessualität von Raumgestalten in unseren Beschreibungen im Vordergrund steht, so sind Akteur:innen nicht als Nebenfiguren zu verstehen, im Gegenteil: Sie bilden Konstellationen, durch sie aktualisieren sich Skalierungen (zum Beispiel nach Verwaltungsebenen), sie haben Vorstellungen, setzen Themen, treffen Entscheidungen im Design und unterliegen zugleich Zugehörigkeiten und Erinnerungskulturen. Damit bestätigen oder verändern sich die Blickwinkel auf Raumausschnitte und somit auf Raumgestalten (Abb. 12).

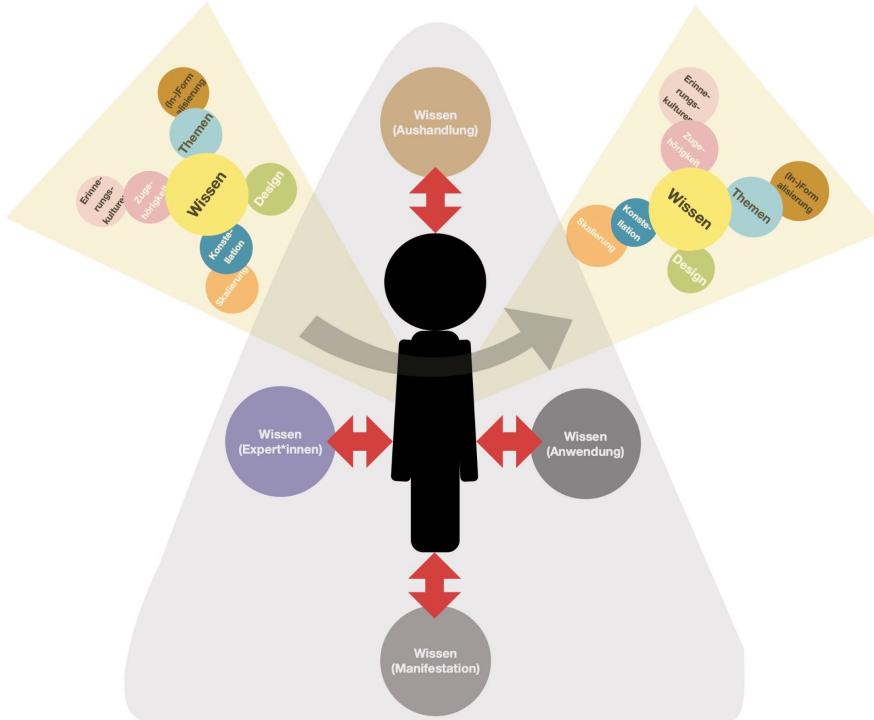


Abb. 12: Akteur:innen | Eigene Darstellung der Autor:innen, 2024

Dadurch, dass Akteur:innen immer wieder Wissen aktualisieren oder durch Konfrontation mit anderen Akteur:innen Wissen verändern können, kann es, wie gezeigt, zu „social conflicts of interpretation“ (May, 2013, S. 122) über Räume kommen. Es wäre also nicht ganz korrekt zu denken, dass Akteur:innen einfach aus einem „Markt“ verschiedener Deutungs- und Interpretationsangebote von Räumen auswählen, sich eben diese neu zusammenstellen und somit etwas Neues schaffen (Christmann, 2016, S. 102). Während dem/r einen Akteur:in Zugehörigkeit (zum Beispiel zum Kanton Basel-Stadt) wichtig ist, kann bei einem/r anderen Akteur:in (In-)Formalisierung (zum Beispiel Themen von anderen übernehmen) oder Vorstellungen (zum Beispiel ein gemeinsamer Metropolitanpark wie PdC) im Vordergrund stehen. Dies hängt mit der Wichtigkeit der Kategorie(n) für die jeweiligen Akteur:innen zusammen. Als Beispiel kann erneut der Konflikt um das Ex-Esso- und Migrol-Areal im 3Land-Projekt angeführt werden. Beide Gebiete sollten nach einem Entwurf (Design) der Planungsbüros MVRDV, Cabanne und Josephy umgestaltet werden. Allerdings ergaben sich zwei Konfliktlinien in den Raumgestalten der Bewohner:innen sowie der Baseler Verwaltung, und zwar in der Interpretation der Kategorie *Zugehörigkeit*, da die Vorstellungen auseinandergingen, wem der Raum eigentlich gehört (Abb. 13).



Abb. 13: Bemalte Wand im Migrol-Areal in Klybeck | Foto: Michael Wetzels, 2024

Aus Sicht der Basler Verwaltung ist dies klar, da die Zugehörigkeit vertraglich ([In-]Formalisierung) dem Kanton Basel-Stadt unterliegt. Die Bewohnenden sehen dies anders, da sie durch Aneignungsprozesse den Raum (mit)gestalten und aus ihrer Perspektive einen Anspruch auf diesen haben, wie auch Steigemann und Misselwitz (2021) am Beispiel geflüchteter Menschen im Containerdorf „Columbiadamm“ in Berlin-Tempelhof zeigen.¹² Wir sehen: Die Perspektive hängt immer von den Positionen (Planer:in, Verwalter:in, Bewohner:in) ab. Deswegen müssen die jeweiligen Perspektiven von Akteur:innen durch die Basisbedingungen (Konstellationen, Skalierungen) betrachtet werden: (1) Zu welchem Themengebiet finden eine oder mehrere Debatten statt? Zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Voraussetzungen erfolgen sie? (2) Welche Akteur:innen treffen mit welchen Perspektiven auf den Raum aufeinander? (3) Kommt es am Ende zu einer Übereinkunft über eine Raumgestalt (Konsens) oder zu Verschärfungen der unterschiedlichen Sichtweisen (Konflikt)? Akteur:innen können Beschleuniger:innen und Verlangamer:innen von Prozessen sein, je nachdem, wie sie welches Wissen in den jeweiligen Kategorien für sich bewerten, legitimieren und welche Ziele sie machttechnisch verfolgen.

¹² Hier zeigt sich auch, dass Akteur:innen niemals allein auftreten, sondern „in einen Sozialzusammenhang [...] eingebunden [sind] [...]. Einige Einzelakteure können im Rahmen von Akteursgruppen eine besonders aktive Rolle spielen und eine herausgehobene soziale Position erhalten bzw. zugeschrieben bekommen.“ (Christmann, 2016, S. 103-104)

3. Raumgestalten im Prozess der Refiguration von Räumen – ein Ausblick

Mit unserem Konzept der Raumgestalt wollen wir eine detailliertere Möglichkeit bieten analytisch zu beschreiben, wie materialisierte und kommunikative Figur(ation)en im Prozess der Refiguration von Räumen entstehen und sich gestalten. Das Konzept bietet aus unserer Sicht einen *datentechnisch* interessanten Aspekt, da so mit Blick auf mögliche Triangulationen (vgl. Breuer et al., 2018, S. 359) eine Vielzahl unterschiedlicher Daten erhoben werden können. Durch die daraus zu ziehenden theoretischen Abstrahierungen bietet das Konzept auch *raumsoziologisch* einen Mehrwert. Dies wollen wir abschließend (1) über eine Zusammenfassung unserer zentralen Punkte in Verbindung damit beleuchten, was an den konkreten Fällen der dargestellten Planungsprojekte die spezifischen Gestalten sind. Darüber hinaus wollen wir (2) die Bedeutung unseres Konzepts als Modell für die Analyse von Planungsprozessen hervorheben und (3) Raumgestalten als (Arbeits-)Modell für den SFB „Re-Figuration von Räumen“ diskutieren.

3.1 Zusammenfassung und Konkretisierung

Während durch das Gerüst (siehe 2.1) zunächst eine raumzeitliche Erhebung des *Spacing* und des Syntheseleistungsprozesses möglich wird, können in einem Folgeschritt (siehe 2.2) zu unterschiedlichen Zeit- und Raumpunkten die verschiedenen Anordnungen und Gewichtungen der Netzwerkkategorien (Erinnerungskulturen, Zugehörigkeiten, Designs, Themen, Vorstellungen und ([In-]Formalisierungen) beobachtet und beschrieben werden. Diese Anordnungen und Gewichtungen sind aber nicht willkürlich, sondern unterliegen vier relationalen Prozessen (dominante Kategorie, Blockbildungen, Konsens/Konflikt und Macht), welche den Gestalten erst ihre spezifische(n) Form(en) geben. Dies führt schlussendlich zu projekt- und prozessorientiertem Wissen (siehe 2.3), in welchem die vorgeformten Gestalten durch verschiedene Akteur:innen und Praktiken miteinander in Kontakt gebracht, angewendet und auch ausgehandelt werden. Das Wissen um eine oder mehrere Gestalten materialisiert sich dabei auf unterschiedliche Weise: durch Verbalisierung oder Visualisierung. In den konkreten Aushandlungssituationen erhalten diese Äußerungen für die Akteur:innen einen realen, materiellen Charakter. Dabei spielen auch Expert:innen eine entscheidende Rolle, um im Prozess der Aushandlung und Anwendung die Gestalten von Anderen zu (de-)legitimieren. Dadurch werden die Ergebnisse des sozio-materiellen Prozesses wieder zum Gerüst zurückgeführt, sodass hier wieder von Neuem begonnen werden kann.

Im Falle der IBA Basel konnten wir auf der Grundlage der vor allem diskursiv-ethnographisch generierten Datenlage eine Vielzahl von Raumgestalten und Figuren ausmachen. Allein anhand des 3Land-Projekts konnten wir die Überlappung von drei Figuren Ort, Territorium und Netzwerk in der Raumgestalt „3Land“ feststellen, welche im Kategoriennetzwerk aber unterschiedliche Gewichtungen durch die jeweiligen Perspektivierungen erlangte. Die Gestalt des Raumes war aus Sicht der Planer:innen (Netzwerk) eine andere als die der Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik (Territorium) oder der Bewohnenden (Ort). Dies hatte allerdings nicht allein mit dem Projekt selbst zu tun, sondern unterlag einer historischen Komponente. Die Spannungen zwischen den Raumfigur(ation)en Territorium und Ort bilden hier die Konfliktkonstellationen und -skalierungen

zwischen dem Kanton Basel-Stadt und dem eingemeindeten Quartier Kleinhüningen. Diese müssen miteinbezogen werden, um die Interpretations- und Machtkonflikte im projekt- und prozessorientierten Wissen zu verstehen sowie nachzuvollziehen wem der Raum eigentlich „gehört“.¹³ Der Singular des Begriffs Raumgestalt für ein Projekt ist somit irreführend. Denn je nach Perspektive, raumzeitlichem Punkt und Figur(ation) kann es empirisch gesehen mehrere Ausprägungen einer Gestalt zugleich geben, was den kaleidoskopischen Prozess von Räumen noch einmal untermauert: Sie werden dauerhaft in Raumgestalten re- und dekonstruiert.

3.2 Bedeutung für Planungsprozesse

Diese Erkenntnis hat nun für die Forschung in Planungskontexten den Vorteil, dass empirisch wie theoretisch eine Offenheit im Modell verankert ist, welche unterschiedliche Bedürfnisse und Perspektiven (Planer:innen, Architekt:innen, Menschen aus der Verwaltung, Politiker:innen etc.) beleuchten kann und zugleich nie den Aspekt des Räumlichen aus dem Blick verliert. Das Modell kann an verschiedensten Facetten ansetzen, von denen aus ein Raumausschnitt betrachtet werden kann, und so zu unterschiedlichen Zeit- und Raumpunkten Spacing- und Syntheseleistungsprozesse aufarbeiten und die dazugehörigen Figur(ation)en und ihre Gestalt(en) herausstellen. Unterschiedliche Perspektiven auf Raum werden so nicht nur anerkannt, sondern sogar kategorisch vorausgesetzt. Denn während wir das Konzept der Raumgestalt über die empirische Erforschung konkreter Planungsprozesse entwickelt haben, konnten wir feststellen, dass das Konzept umgekehrt auch auf die Planungspraxis selbst angewendet werden kann. Es ist somit ein Produkt verschiedener Blickwinkel auf Räume (Polykontextualität), welches für die Weiterentwicklung von Forschungsinstrumenten und Konzepten in Planungskontexten retro- wie prospektiv dienlich sein kann, insbesondere in Hinblick auf den Übergang von Polykontextualität in Polykontexturalität.¹⁴ Wir sehen ein Potenzial darin, zu Beginn von Planungsprozessen Planungsgegenstände und die beteiligten Akteur:innen zu erfassen und zueinander in Bezug zu setzen. So könnten mögliche Konflikte oder auch das Hinzuziehen weiterer Akteur:innen identifiziert und bearbeitet werden.

3.3 (Arbeits-)Modell für einen SFB

Gleichzeitig könnte das Konzept der Raumgestalt für den SFB 1265 als Modell die Möglichkeit bieten, dessen Hauptkonzepte zu präzisieren und die *Multiple Spatialities*-These weiter zu unterfüttern (Knoblauch & Löw, 2021). Das Verhältnis von Polykontextualität und Polykontexturalität ist dabei nur ein Aspekt, den wir anhand der Dimensionen der Raumgestalt diskutiert haben. Wir konnten zudem auch Aspekte von Mediatisierung, also „neuen technischen

¹³ Die Konfliktkonstellationen zwischen den Territorien Deutschland, Frankreich und der Schweiz, den unterschiedlichen Städten, Kommunen und Organisationen sowie deren gemeinsame/geteilte Geschichte in der Metropolregion Basel sind hier noch ausgeklammert (Gireaud, 2017), da dies zu einer weiteren Verzahnung und Verquickung unterschiedlicher Figuren, Konflikte und Beziehungen geführt hätte.

¹⁴ Ganz im Sinne von Alfred Schütz: „[W]ie das eigene *Phantasieren* in eine Ausführung oder ein *in die äußere Welt gerichtetes Handeln* umgewandelt wird.“ (Wetzels, 2016, S. 505, eig. Herv.)

Formen der Kommunikation, insbesondere die Digitalisierung, [...] [welche] dazu [führen], dass Menschen regelmäßig zugleich sowohl in verschiedenen Raumlogiken als auch virtuell und Face-to-Face agieren“ (Löw & Knoblauch 2019, S. 7), feststellen. Mediatisierung zeigte sich insbesondere in unserem Forschungsprojekt in der zu frühen Veröffentlichung der „Entwicklungsvision 3Land“, die zur Etablierung des Namens ‚Rheinhatten‘ und so zu einer *negativen Kettenreaktion* in den Interpretationen der Raumgestalt(en) der Planer:innen führte: „Rheinhattan kam von der NZZ [...] und dann kam natürlich die ganze Gruppierung, die aus der linksgrünen Ecke, vor allem Kleinhüningen kamen, die dann mit dem [Internetblog] ‚Rheinhattan versenken‘ kamen und dann bekam es diese negative Konnotation.“ (Interview 1). Die Verlinkung verschiedener Kommunikationsmedien (Internetblog) und spezifischen Gruppen („linksgrüne Ecke“) verdeutlicht, dass Mediatisierung im Modell der Raumgestalt eine wesentliche Rolle spielt, um eine bestimmte Interpretation über Aushandlungs- und Anwendungsprozesse von Wissen (siehe 2.3) gegenüber anderen machtvoll durchzusetzen. Aber auch Formen der eigenen „Präsentation“ (Goffman, 1956) über mediatisierte Formate, wie die Werbevideos der IBA oder die digitalisierte Finissage (Wetzels & Sommer, 2023b), geben deutliche Hinweise auf Interpretations- und Machtkonflikte, weswegen die Bedeutung von Mediatisierung hinsichtlich dessen, wie ein Raum gestaltet sein soll bzw. aus Sicht einer bestimmten Gruppe gestaltet ‚ist‘, nicht unterschätzt werden darf.

Des Weiteren können wir Translokalisierung, also die „Koppelung verschiedener Orte [...] und gleichzeitig [...] [die] Relevanzzunahme der Ortskonstruktion [...], weil Orte schlicht nicht mehr als selbstverständlich gegeben erfahren werden“ (Löw & Knoblauch 2019, S. 7), in unseren Forschungen wiederfinden. Mit unserem Modell können wir auch explizit die Relevanzzunahmen und -abnahmen von Orten akzentuieren. Ortskonstruktionen müssen dabei nicht zwingend linear an Relevanz gewinnen, sondern sie können aus Akteur:innensicht auch im Abstieg begriffen sein, wie uns eine projektverantwortliche Person in Bezug auf 3Land bestätigte:

„Also, und da hat man schon gesehen, dass die innerschweizerisch sehr große Konflikte hatten und auch schon das Land hat andere Interessen als die Stadt. Und das ist auf der französischen Seite genauso gewesen, da hatte Saint Louis Angst als größere Stadt überrannt zu werden von Huningue mit der Entwicklung und das Département guckte da auch sehr kritisch drauf. Und das war auch in Deutschland so, also das betrifft ja hauptsächlich die Kommune von Weil am Rhein und aber auch Lörrach direkt nebenan, die ja auch mit diesen Grenzziehungen zu tun haben, [die] haben gesagt, ‚Naja, was hat das für eine Auswirkung auf uns?‘“ (Interview 3)

Wie das Interviewzitat verdeutlicht, können Akteur:innen durch unterschiedliche Konstellations- und Skalierungsperspektiven (siehe 2.1) Räume auf eine bestimmte Art und Weise eine spezifische Gestalt geben, vor allem im Unterschied zu *anderen Räumen* („das Land hat andere Interessen als die Stadt“). Die translokale Spannbreite, mit welcher Akteur:innen die verschiedenen Räume miteinander skalar verbinden, erzeugt erst diese Spannungen, indem neben räumlichen auch *zeitliche* Ebenen ins Spiel gebracht werden („die Kommune von Weil am Rhein und aber auch Lörrach direkt nebenan, die ja auch mit diesen Grenzziehungen zu tun haben, haben gesagt, ‚Naja, was hat das für eine Auswirkung auf uns?‘“). Dieses Spektrum der Interkonnektivität verschiedener Gestalten zu einem bestimmten raumzeitlichen Punkt und deren Divergenz und Differenz konnten wir in unseren Forschungen immer wieder feststellen (Wetzels & Sommer, 2023a; Sommer & Wetzels, 2023). Es ist genau dieser Konstruktionsmoment, der durch die ‚Brille‘ des Gerüsts der

Raumgestalt betrachtet werden kann und so für das Konzept der Translokalisierung an Bedeutung gewinnt. Raumgestalten haben also das Potenzial, an die Arbeiten und Forschungen des SFB anzuknüpfen und einen dichteren Erklärungszusammenhang zu erfassen.

Mit diesem Konzept schlagen wir theoretisch-analytisch neben den bisherigen raumsoziologisch-analytischen Kategorien der Syntheseleistung und des Spacing (Löw, 2001), der Raum(re)konstruktionen (Christmann, 2016) und der Figur(ation)en (Löw & Knoblauch, 2019; Löw, 2020) einen weiteren Begriff vor, der den Sachverhalt verdeutlicht, dass sich in Planungsprozessen mehrere Figuren in einer Raumgestalt aktualisieren können. Praktisch-methodisch stellt das Konzept ein Werkzeug dar, mit dem sensitiv vor Ort geforscht werden kann, um unterschiedliche Räume in ihren refigurativen Prozessen zu betrachten und zu verstehen.

Literatur

- Akremi, L. (2019). Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 2. Auflage (S. 313-332). Springer VS: Wiesbaden.
- Anthias, F. (2020). *Translocational Belongings: Intersectional Dilemmas and Social Inequalities*. London/New York: Routledge.
- Beck-Gernsheim, E. (2004). *Wir und die Anderen: Vom Blick der Deutschen auf Migranten und Minderheiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Breuer, F., Muckel, P. & Dieris, B. (2018). *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bürgin, R. (2015). Widerstand gegen „Rheinhattan“. In R. Bürgin, A. Schoch, P. Sutter, H. Schmassmann, & U. Mäder (Hrsg.), *Urbane Widerständigkeit am Beispiel des Basler Rheinhafen Areals* (S. 88-144). Basel: edition gesowip.
- Christmann, G. B. (2014): Investigating Spatial Transformation Processes. An Ethnographic Discourse Analysis in Disadvantaged Neighbourhoods. *Historical Social Research* 39(2 [148]), 235-256.
- Christmann, G. B. (2016): Das theoretische Konzept der kommunikativen Raum(re)konstruktion. In G. B. Christmann (Hrsg.), *Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen. Theoretische Konzepte und empirische Analysen* (S. 89-117). Wiesbaden: Springer VS.
- Christmann, G. B. (2022). The theoretical concept of the communicative (re)construction of spaces. In G. B. Christmann, H. Knoblauch & M. Löw (Hrsg.), *Communicative Constructions and the Refiguration of Spaces. Theoretical Approaches and Empirical Studies* (S. 89-112). London/New York: Routledge.
- Elias, N. (2014). *Was ist Soziologie?* 12. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Entwicklungsvisions 3Land (2012). Planungsvereinbarung zwischen Kanton Basel-Stadt, der Stadt Hüningen, der CC3F, dem Departement du Hoch-Rhein und der Stadt Weil am Rhein über die Zusammenarbeit zur Entwicklung des Gebiets um das Dreiländereck zwischen Dreirosen- und Palmrainbrücke („3Land“). *3Land-Homepage*. Online unter: <https://3land.net/start/download/planungsvereinbarung-convention-de-planification-2012/> (zuletzt aufgerufen: 28. März 2023).
- Gerny, D. (2014, 04. Juli): Basels Vision für eine Hafencity. *Neue Zürcher Zeitung*, Online unter: <https://www.nzz.ch/schweiz/basels-vision-fuer-eine-hafencity-ld.838598> (zuletzt aufgerufen: 28. August 2023).
- Gfeller, A. (2019, 08. November). Warum die neue Klybeck-Planung im Kleinbasel auf wenig Gegenliebe stößt. *BZ Basel Online*. Online unter: <https://www.bzbasel.ch/basel/basel->

[stadt/warum-die-neue-klybeck-planung-im-kleinbasel-auf-wenig-begeisterung-stosst-
Id.1395559](#) (zuletzt aufgerufen: 14. Juli 2023).

Gireaud, Fabrice (2017): Die Eurodistrikte: Neue lokale Kooperationsformen in Europa? In Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen (EZFF) (Hrsg.), *Jahrbuch des Föderalismus 2017. Föderalismus, Subsidiarität und Regionen in Europa* (S. 520-534). Baden-Baden: Nomos.

Goffman, E. (1956). *The Presentation of Self in Everyday Life*. Edinburgh: University of Edinburgh.

Güntner, S. & Hamedinger, A. (2020). Aktuelle Debatten in der Raumsoziologie. *Soziologische Revue*, 43(4), 474-491.

Herrmann-Pillath, C. (2023). Towards a New Language of 'Property'. *SFB/Transregio 294 Working Paper*, No. 4, Jena

Hoerning, J. (2021). Comparing actors and scales. Methodological perspectives from apolitical sociology of the refiguration of spaces [58 paragraphs]. *Forum QualitativeSozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 22(3), Art. 1, Online unter: <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-22.3.3763>.

Juppé, D. (2011, 27. September). Aménagement. Nouveau destin pour le coude du Rhin. *L'Alsace*, S. 38.

Müller, K. E. (2004). Kippfiguren. Vom Teufel im Detail mit dem Kaleidoskop. In K. E. Müller (Hrsg.), *Der sechste Sinn. Ethnologische Studien zu Phänomenen der außersinnlichen Wahrnehmung* (S. 40-53). Bielefeld: transcript.

Keller, R., Knoblauch, H. & Reichertz, J. (2013). *Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz*. Wiesbaden: Springer VS.

Knoblauch, H. (2017). *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*. Wiesbaden: Springer VS.

Knoblauch, H. & Löw, M. (2020). Dichotopie. Die Refiguration von Räumen in Zeiten der Pandemie. In M. Volkmer & K. Werner (Hrsg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft* (S. 89-100). Bielefeld: transcript.

Knoblauch, H. & Steets, S. (2020). Von der Konstitution zur kommunikativen Konstruktion von Raum. In J. Reichertz (Hrsg.), *Grenzen der Kommunikation. Kommunikation an den Grenzen* (S. 134-148). Weilerswist: Velbrück.

Knoblauch, H. (2021). Contexts, Contextures and the Polycontexturalization of Control Rooms. *sozialraum.de* (13) Ausgabe 1/2021, <https://www.sozialraum.de/contextes-contextures-and-the-polycontexturalizationof-control-rooms.php>, (zuletzt aufgerufen: 30. November 2023).

- Knoblauch, H., Janz, A. & Schröder, J. (2021). Kontrollzentralen und die Polykontexturalisierung von Räumen. In M. Löw, V. Sayman, J. Schwerer & H. Wolf (Hrsg.). *Am Ende der Globalisierung. Über die Re-Figuration von Räumen* (S. 157–181). Bielefeld: transcript.
- Knoblauch, H. & Löw, M. (2021). Comparison, refiguration, and multiple spatialities [30 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 22(3), Art. 19, <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-22.3.3791>
- Leuenberger, T. (2018). *Architektur als Akteur? Zur Soziologie der Architekturerfahrung*. Bielefeld: transcript.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Löw, M. & Knoblauch, H. (2019). Die Re-Figuration von Räumen. Zum Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs „Re-Figuration von Räumen“. *SFB 1265 Working Paper*, No. 1, Berlin.
- Löw, M. (2020). In welchen Räumen leben wir? Eine raumsoziologisch und kommunikativ konstruktivistische Bestimmung der Raumfiguren Territorialraum, Bahnenraum, Netzwerkraum und Ort. In J. Reichertz (Hrsg.), *Grenzen der Kommunikation. Kommunikation an den Grenzen* (S. 149–163). Weilerswist: Velbrück.
- Löw, M., Knoblauch, H., Bluhm, K. & Donskyj, I. S. (2022, 29. März). *Kampf um Räume. Was bedeutet der Krieg in der Ukraine?* Diskussionsveranstaltung am Institut für Architektur der Technischen Universität Berlin, Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=DyLJUDqseXM> (zuletzt aufgerufen: 07.Juli 2023).
- May, V. (2013). *Connecting Self to Society. Belonging in a Changing World*. Hampshire/New York: Palgrave Macmillan.
- Million, A., Haid, C., Ulloa, I. C. & Baur, N. (2022). *Spatial Transformations. Kaleidoscopic Perspectives on the Refiguration of Spaces*. London/New York: Routledge.
- Oppiger, M. (2014, 24. März): "Dieses Vorgehen ist fast schon bösartig". *Tageswoche Online*. Online unter: <https://www.klybeckinsel.ch/cms2012/wp-content/uploads/2013/03/TAWO-MueckFussballfelder.pdf> (zuletzt aufgerufen: 28. August 2023).
- Rothmann, L. (2019). *Aisthetik der Städte*. Diss., Technische Universität Berlin.
- Röttger-Rössler, B. (2018). Multiple Belongings. On the Affective Dimensions of Migration. *Zeitschrift für Ethnologie*, 143(2), 237-262.
- Scharpf, F. W. & Mayntz, R. (1995). Der Ansatz des akteurzentrierten Institutionalismus. In *Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung* (S. 39–72). Campus Verlag.
- Sennett, R. (1997). *Fleisch und Stein: Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Sommer, V. & Wetzel, M. (2023). Die Refiguration von (städtischen) Grenzräumen – Zur diskursiven Konstruktion eines trinationalen Raumes am Beispiel der IBA Basel. In D. Hunold, E. Brauer & T. Dangelmaier (Hrsg.), *Stadt. Raum. Institution* (S. 245-262). Wiesbaden: Springer VS.
- Steigemann, A. & Misselwitz, P. (2021). Global-lokal Alltag unter Bedingungen von Refiguration. Polykontexturales Homemaking in Berliner Unterkünften für geflüchtete Menschen. In M. Löw, V. Sayman, J. Scherer & H. Wolf (Hrsg.). *Am Ende der Globalisierung. Über die Re-Figuration von Räumen* (S. 387–413). Bielefeld: transcript.
- Strauss, A. (1978). *Negotiations. Varieties, Contexts, Processes, and Social Order*. San Francisco: Jossey-Bass Inc.
- Sutter, P. (2015). Leben im Quartier: Porträts. In R. Bürgin, A. Schoch, P. Sutter, H. Schmassmann & U. Mäder (Hrsg.), *Urbane Widerständigkeit am Beispiel des Basler Rheinhafen Areals* (S. 41-67). Basel: edition gesowip.
- Team LIN (2015). Synthese Raumkonzept 3Land. Online unter: <https://3-land.net/de/downloads.html?file=files/3land/assets/downloads/02-studien/2015-raumkonzept-3land/2015-3land-raumkonzept-5-synthese-d-f.pdf&cid=13739> (zuletzt aufgerufen: 28. August 2023).
- Thomas, W. & Thomas, D. S. (1928). *The child in America*. Oxford: Knopf.
- Wetzel, M. (2016). Von Schütz zu Slaby: Ein Vorschlag zur systematischen Integration von Emotionen in den sozialphänomenologischen Diskurs. In J. Raab & R. Keller (Hrsg.), *Wissensforschung – Forschungswissen. Beiträge und Debatten zum 1. Sektionskongress der Wissenssoziologie* (S. 496-507). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Wetzel, M. (2022). *Affektdramaturgien im Fußballsport. Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive*. Bielefeld: transcript.
- Wetzel, M. & Sommer, V. (2023a). Kulturpolitische Grenzraumskalierung. Planungsprozesse der Projekte IBA Kit und 3Land im trinationalen Stadtraum Basel. In A. Schad-Spindler, F. Landau-Donelly, S. Friederike & O. Marchart (Hrsg.), *Konfliktuelle Kulturpolitik* (S. 199-219). Wiesbaden: Springer VS.
- Wetzel, M. & Sommer, V. (2023b). Finissagen - Die hybride Eventisierung einer Internationalen Bauausstellung am Beispiel der IBA Basel. In H. Knoblauch & A. Singh (Hrsg.), *Kommunikative Gattungen und Events. Zur empirischen Analyse realweltlicher sozialer Situationen in der Kommunikationsgesellschaft* (S. 393-412). Wiesbaden: Springer VS.
- Wouters, C. (1999). *Informalisierung: Norbert Elias' Zivilisationstheorie und Zivilisationsprozesse im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: Springer VS.
- Yaneva, A. (2009). *Made by the Office for Metropolitan Architecture: An Ethnography of Design*. Rotterdam: 010 Publishers.



SFB 1265
Working
Paper / Nr. 14

ISSN: 2698-5055
DOI: <https://doi.org/10.14279/depositonce-20060>

Technische Universität Berlin
SFB 1265
mail info@sfb1265.tu-berlin.de
web <https://sfb1265.de>

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

